

Riesfaer Tageblatt

und Anzeiger (Elbeblatt und Anzeiger).

Telegraphen-Adresse:
"Tageblatt", Riesa.

Amtsblatt

Verlagspreis
Nr. 20.

für die Königl. Amtshauptmannschaft Großenhain, das Königl. Landgericht und den Rat der Stadt Riesa,
sowie den Gemeinderat Gröba.

Nr. 242.

Sonnabend, 17. Oktober 1914, abends.

67. Jahrg.

Das Riesfaer Tageblatt erscheint jeden Tag abends mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Vierteljährlicher Bezugspreis bei Vorzahlung in der Expedition in Riesa 1 Mark 50 Pfg., durch unsere Träger frei ins Haus 1 Mark 65 Pfg., bei Abholung am Schalter der Kaiserl. Postanstalten 1 Mark 65 Pfg., durch den Briefträger frei ins Haus 2 Mark 7 Pfg. Auch Monatsabonnementen werden angenommen. Anzeigenannahme für die Nummer des Ausgabestages bis vormittag 9 Uhr ohne Gewähr. Preis für die Feingeldspalte 43 mm breite Korpusspalte 18 Pfg. (Zusatzpreis 12 Pfg.) Zeitraumbänder und tabellarischer Satz nach besonderem Tarif. Rotationsdruck und Verlag von Ränger & Winterlich in Riesa. — Geschäftsstelle: Goethestraße 53. — Für die Redaktionen verantwortlich: Arthur Hänel in Riesa.

Spülung der Wasserleitung.

Montag, den 19. Oktober und Dienstag, den 20. Oktober 1914 findet von früh 6 Uhr ab die Spülung des Hochwasserbehälters und des Rohrnetzes der städtischen Wasserleitung statt. Es wird hierbei vorkommen, daß an diesen Tagen das Wasser getrübt ist und auch zeitweilig wegbleibt.

Den Abnehmern geben wir dies hierdurch mit dem Aufheimgedenken bekannt, das Wassergewässer für diese Tage tunlichst nicht in Aussicht zu nehmen, und sich an diesen Tagen rechtzeitig, also vor 6 Uhr früh, mit Wasser für den Trink- und Kochbedarf zu versehen.

Riesa, den 9. Oktober 1914.

Der Rat der Stadt Riesa.

Anmeldung kranker und verwundeter Personen des Soldatenstandes betreffend.

Wir geben hiermit bekannt, daß alle aus dem Felde zurückkehrende Militärpersonen, die in einer Verwundetenstation, im eigenen oder Elternhaus aufgenommen werden, vom Haushaltungsvorstand innerhalb 24 Stunden, vom Zeitpunkt des Eintreffens ab gerechnet, im hiesigen Einwohnermeldeamt, Rathaus, Zimmer Nr. 14 unter Angabe des Namens, des Truppenteils und des Lazarett, aus dem der Gesehnde überwiesen ist, anzumelden sind.

Der Rat der Stadt Riesa, am 16. Oktober 1914.

Ord. M.

Freibank Glaubitz.

Morgen Sonntag früh von 1/7 Uhr an kommt fettes Schweinefleisch, roh, Pfund 50 Pfg., zum Verkauf.
Der Gemeindevorstand.

Derbliches und Sächsisches.

Riesg, den 17. Oktober 1914.

— Mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet wurden Hauptmann und Batteriechef Fritz Rothé im Feldart.-Regt. 32, Offiziers-Stellvertreter Walter Bergmann (außerdem zum Leutnant befördert) und Waffenhelfer Wolf im Feldart.-Regt. 68, sowie Unteroffizier Friedrich Arnold aus Riesa bei der Reserve-Fernsprechabteilung 12. Armeekorps.

— Auf den Aufruf des Zweigvereins Riesa vom Roten Kreuz und des Albertzweigvereins Riesa im Angehörigen-vorlesender Nummer, betr. die Versorgung unserer Truppen mit warmer Unterkleidung usw., sei auch an dieser Stelle besonders aufmerksam gemacht.

— Die hiesigen Männergesangsvereine des Deutschen Sängerbundes veranstalteten Sonntag, den 1. November, abends 8 Uhr im Saale des Hotels „Stru“ ein Vaterländisches Konzert. In die Vortragfolge sind dem Gruß der Zeit entsprechende Männerchöre und orchesterartige Darbietungen aufgenommen worden. In freundlicher Weise hat die Kongertsängerin Fr. Doris Walde aus Dresden, die im Vorjahre bei vaterländischen Veranstaltungen in Berlin, Leipzig, Stettin, Rürnberg u. a. sich große Erfolge ersang und auch in Riesa nicht unbekannt ist (Johannes-Passion 1911), ihre Mitwirkung zugesagt. Der Reinertrag des Konzertes fließt dem städtischen Fonds zur Unterstützung der durch den Krieg unverehelichten in Not geratenen Riesaer Einwohner zu. Höheres wird noch durch Anschläge und Inzerate bekannt gegeben.

— Der heute abgehaltene Viehmarkt wies nur einen Auftrieb von 46 Ferkeln auf. Der Preis für das Paar betrug 18—22 Mark. Der Geschäftsgang war ein flatter. — Der Sonntag mittag beginnende Krammarkt ist den Verhältnissen angemessen von Hieronien gut besucht.

— Wie von zünftigster Seite mitgeteilt wird, hat das Gesamtministerium unter Reichsminister Genehmigung Sr. Majestät des Königs beschlossen, dem Landesauschusse für Kriegshilfe zum Zwecke der Verringerung des Infolge des Krieges in einzelnen Landesteilen und Verdichtungsstellen zuzuge tretenden Kosten eine Beihilfe von 300000 M. aus dem Reservefonds der Wendeausstattung zur Verfügung zu stellen.

— Am vergangenen Sonntag haben einige Bayern aus Dresden den verwundeten bayerischen Soldaten, die zurzeit im Barackenlager Zeitheim untergebracht sind, einen Besuch abgestattet und sie mit Liebesgaben beschenkt. Doch auch die übrigen, nichtbayerischen Verwundeten wurden mit Zigarren, Zigaretten, Pfeifen und Tabak, Schokolade, Waffeln usw. bedacht, soweit es möglich war. Alle Verwundeten waren über den unverhofften Besuch sehr erfreut und sprachen ihren herzlichsten Dank für die Geschenke aus.

— Dem Nachweisedbureau des Kriegsministeriums wird von Angehörigen unserer tapferen Soldaten die jetzt in Feindesland im heißen Entscheidungslampf stehen, immer wieder der Vorwurf gemacht, daß es nicht imstande wäre, über jeden einzelnen unserer großen Armee, über sein Verbleiben, sein Befinden Auskunft zu geben. Dabei werden dem Nachweisedbureau Mängel in der Einrichtung vorgeworfen und sogar die Absicht unterstellt, Verluste, besonders an Gefangenen, zu vertuschen. Wie unbedeutend alle solche Klagen und Vorwürfe sind, erhellt schon daraus, daß überhaupt kein anderes Land eine derartige vollkommene Einrichtung besitzt. Frankreich soll bis zum heutigen Tage nicht eine einzige Verlorenliste herausgegeben haben.

Das Publikum sollte begreifen, daß es bei den Kämpfen der Millionenheere unmöglich ist, jederzeit über jeden Einzelnen Nachweis zu führen. Viele sind vom eigenen Truppenteil abgekommen, sehten bei einem anderen und kehren erst nach Tagen oder Wochen zur Truppe zurück. Deutsche Lazarett fallen in Feindeshand. Es gehen die Listen der Verwundeten und Gefangenen verloren. Die Truppen sind in der Lage anzugeben, ob die Vermissten tot, verwundet oder unverwundet in die Hände des Feindes gefallen oder in einem deutschen Lazarett aufgenommen sind. Ihre Verlorenlisten sind dementsprechend unvollständig, und doch nur auf diese kann sich das Nachweisedbureau stützen. So ist es Regel, das Angehörige unserer in Gefangenschaft geratenen Soldaten direkt von den letzteren Nachricht über ihre Verwundung und Aufenthalt in Feindesland erhalten, die in unserer Verlorenliste nur als vermifft erscheinen können. Und dies wird sich nicht ändern lassen, solange der Gegner, insbesondere Frankreich, keine Gefangenenlisten an Deutschland abgibt. Dazu können wir es aber nicht zwingen; dies Land ist auch durch seine Niederlagen und den Krieg im eigenen Lande kaum in der Lage dazu. Die Verlorenlisten werden beim Nachweisedbureau sofort aufgearbeitet und bekanntgemacht. Von Verdrüssung kann keine Rede sein. Auf das bereitwilligste wird auch dem Publikum über alle mündlichen und schriftlichen Anfragen Auskunft gegeben, soweit eben Unterlagen vorhanden oder zu beschaffen sind. Ueber tausend täglich eingehende Kartenanfragen werden beantwortet. Von unserem Volke muß aber auch erwartet werden, daß es die Schwierigkeiten, die das Nachweisedbureau in dem Verkehr mit unseren im Felde stehenden Truppenteilen zu überwinden hat, würdigt und zu den vielen schweren Opfern, die der Krieg von ihnen fordert, auch die Ungewißheit und bange Sorge um die Seinen tragen lernt.

Dresden. Hier waren in diesen Tagen gefangene französische und belgische Offiziere angekommen. Am Tage ihrer Ankunft machten sie nachmittags bei herrlichem Herbstwetter auf dem Kasernenhof ihren Spaziergang. Sie schritten trotz der neugierigen Blicke, die auf sie gerichtet waren, ganz behaglich. Auf einmal ertönte „Gurra“, und zwar aus einem Militärzuge, der begeisterte und stehengebliebene Soldaten ins Feindesland führte. Mit Lächelschwenken wurden die Gefangenen, denen es bei dem „Gurra“ der Soldaten und dem „Auf Wiedersehen“ der zahlreichen Männer, Frauen und Kinder recht unbehaglich zumute wurde, von den Soldaten begrüßt. Als die letzten grüneschmückten Häubchen und Wagen vorbei waren, erinnerte man sich der Gefangenen und war neugierig, welchen Eindruck der Vorgang auf sie gemacht hatte. Aber so weit man auch spähte, man sah weder die leuchtenden roten Hüfen der Franzosen noch die flatternden Mäntel der Belgier; sie hatten sich in ihre Gemächer zurückgezogen. Auch sie werden — gleich ihren Freunden, den Russen, die beim Anblick der vielen Soldaten, die noch im Lande sind, ganz erstaunt waren — sagen: „Armes Vaterland!“

§§ Dresden. Ein für Bäckermeister und Konsumenten interessanter Strafprozeß wegen Verkaufs von Brot mit Mindergewicht beschäftigt jetzt das Dresdener Amtsgericht. Seit Beginn des Krieges richten die Polizeibehörden ihr Augenmerk ganz besonders auf das Gewicht des Brotes und es sind seitens der Militärbehörde mehrfach Verwarnungen an solche Verkäufer ergangen, die Brot mit Mindergewicht herstellten und verkauften. Der Mühlenscheiter und Bäcker Mehnert in Gainsberg hatte im August an eine Produktionshandlung in Dresden Bierbrot gebacken. Die Brote wurden von der Volkshilfepolizei nachgemessen und hierbei ein Untergewicht von 70, 90 und 100 Gramm pro Brot ermittelt. Mehnert erhielt hierauf vom Rate zu

Dresden eine Strafvorladung über 80 Mark, gegen die er jedoch gerichtliche Entscheidung beantragte. Gegen die Anklage, daß er in Dresden fortgesetzt Brot mit Untergewicht verkauft habe, machte er geltend, daß in seinem Bäckereibetriebe die größte Ordnung herrsche. Er habe Vorkehrungen dahin getroffen, daß dem Teig nicht nur eine Mehreinlage von 250 Gramm, wie in Bäckereien und Mühlensbetrieben allgemein üblich, sondern sogar eine Mehreinlage von 300 Gramm gegeben werde. Wenn aber das Brot länger als 24 Stunden den Backofen verlassen habe, verliere es sich selbst an Gewicht. — Demgegenüber wurde polizeilich festgestellt, daß das mit Mindergewicht verkaufte Brot nicht 24 Stunden alt war, sondern als frisch und neugebackenes Brot an die Produktionsgeschäfte und Markthallen verkauft worden war. — Das Gericht sah sich veranlaßt, nicht nur die strafrechtliche Strafvorladung zu bestätigen, sondern die vom Stadtrate ausgeworfene Strafe von 80 Mark auf 100 Mark zu erhöhen und als Nebenstrafe eine zehntägige Haftstrafe festzusetzen. Zur Begründung seines Standpunktes führte das Gericht aus, daß in der jetzigen schweren Kriegszeit die Polizeibehörden ganz besonders strenge gegen diejenigen Brotverkäufer einschreiten müßten, die Brot mit Mindergewicht feilboten. Die Hersteller hätten alle möglichen Vorkehrungen zu treffen, daß Brote mit Untergewicht nicht in den Handel kommen. Da der Angeklagte diese Vorkehrungen nicht beachtet habe, habe er sich strafbar gemacht und die vom Rat ausgeworfene Strafe sei daher auch zu erhöhen gewesen.

Baugen. Die Stadtverordneten beschäftigten in der Sitzung am Donnerstag die Sicherung der Fleischversorgung. Der Rat hatte beschlossen, bei der vom Reichsanwalt geplanten Zentrale für Fleischversorgung 300 Zentner gestorenes Rindfleisch, 350 Zentner Speck, 150 Zentner Rippenspeck und 300 Zentner gestorenes Schweinefleisch zu bestellen. Stadtverordnetenvorsteher Rechtsanwalt Dr. Hermann befragte von dem Masseneinkauf von Schlachtvieh, der nur auf dem Inlandsmarkt erfolgen könne, ein vorzeitiges Angehen der Viehpreise und empfahl, vorerst mit der Fleischlieferung und dem landwirtschaftlichen Kreisverein wegen Abschluß eines Lieferungsvertrages zu verhandeln. Schließlich wurde die Ratvorlage abgelehnt, der Antrag des Vorstehers aber angenommen. Weiter wurde beschlossen, den Bedarf der städtischen Anstalten schon jetzt abzuschließen, sowie bei der Regierung wegen Festsetzung von Höchstpreisen für die wichtigsten Lebensmittel vorstellig zu werden.

Chemnitz. Amtshauptmann Michel teilte in der am Donnerstag mittag abgehaltenen Sitzung des Bezirksausschusses mit, daß an den Bezirkshilfsauschuß 6162 M. in barem Gelde gelangt seien, außerdem habe ein Engländer, der früher Sachse war, 40000 M. zur Verfügung gestellt. In den Gemeinden des amtshauptmannschaftlichen Bezirks seien 24956 M. für das Rote Kreuz gesammelt worden. Aufzählungsweise hätten gerade die Gemeinden, in denen die Industrie am meisten darniederliegt, am besten gesammelt. Der Landesauschuß für Kriegshilfe habe der Chemnitzer Amtshauptmannschaft 6500 M. überwiesen. Auch die Sammlung des Landesobstbauvereins für Lazarettzwecke sei sehr erfolgreich gewesen, es seien 4248 Dosen Konerven, 28 Zentner Frischobst, Wild, Gemüse usw., sowie 70 M. bar eingegangen.

Plauen. Die sechstägige Straßensammlung zur Beschaffung von Liebesgaben für unsere Truppen im Felde hat ein erfreuliches Resultat erbracht. Es kamen über 5000 Mark an Bargeld, ferner rund 7600 Zigaretten, 1800 Aligaretten, 319 Schachteln Zigaretten, 427 Packchen Tabak, 400 Tafeln Schokolade, 100 Pakete Tee und Kaffee, 100 Pa-

Wiederum verblieb auf dem Felde der Ehre einer unserer lieben Kameraden:

Gustav Holey
 Unteroffizier d. W. im Schützenregiment 108
 11. Komp.
 Es gedankt seine Frau in Ehren
L. S. Militärverein „Jäger und Schützen“
 D. Hoffmann.

Im Kampfe für Deutschlands Ehre erlitt den Heldentod unser langjähriger Kriegsvorstand

Gustav Holey
 Unteroffizier der Reserve im Schützen-Regt. 108
 11. Komp.
 Sein Turnerer und allezeit heiteres Gemüt sichern ihm in unserer Mitte ein dauerndes und ehrendes Andenken.
 Riege „Frischauf“ im Turnverein Riesa.

Den Heldentod für das Vaterland starb am 27. September bei Prognès in Frankreich mein herzenguter Sohn, unser lieber Bruder und Schwager

Max Alfred Arnold
 in seinem 28. Lebensjahre.
 In tiefstem Schmerze
 Emilie verw. Nöthig verw. gewesene Arnold
 nebst Kindern.
 Bberau, den 17. 10. 1914.

Welt von der Heimat auf feindlichem Boden erlitt am 21. September den Heldentod

Max Albert Lamm
 7. Komp. Inf.-Regt. Nr. 100.
 Wir verlor in ihm einen treuen Freund und aufrechten Kameraden. Sein Andenken werden wir stets in Ehren halten.
 Freiwillige Feuerwehr
 der Chemischen Fabrik v. Heyden
 Rüdritsch.

Unsere Hoffnung auf ein Wiedersehen ist zerfürt.

Nach wochenlangem, qualvollem Warten wird uns die traurige Gewissheit, daß mein über alles geliebter Mann, unser herzenguter Vater seiner Kinder, treuer, sorgsamer Sohn, unvergeßlicher Schwiegersohn, Bruder, Schwager und Onkel

Karl Franz Schumann
 Referent der 7. Komp. Inf.-Regt. Nr. 108
 am 8. Sept. in Frankreich den Heldentod erlitt.
 In tiefstem Schmerze die Schwägerin Gattin Emma Schumann geb. Helm
 im Namen der trauernden Hinterbliebenen.
 Reppen, den 16. Oktober 1914.

Am 27. September fiel auf dem Felde der Ehre bei Prognès in Frankreich unser lieber Songschreiber

Max Alfred Arnold
 im Inf.-Regt. Nr. 102, 4. Komp.
 Schlüssig und recht, vorbildlich in seinem Verhalten und wohlwollenden Wesen, war er jederzeit ein eifriger Sänger und Freund des deutschen Liedes. Ihm wird der Verein dauernd ein ehrendes und dankbares Andenken bewahren.
 Männergesangsverein „Heldis“, Bberau.

Vereinsnachrichten

Deutsche Jugend. Sonntag abends 8 Uhr: Feiern im Helm. Der 18. Okt. 1913 und 1914. — Die Proben fallen nicht aus; Beginn 7 Uhr.

Mittlerenwörter. Dienstag Versammlung. Stößen abliefern. Einsehen kann nicht länger verzögert werden.

R. S. Militärverein Pausitz und Umgegend. Sonntag, den 18. Oktober, abends 7/8 Uhr Monatsversammlung. Um recht zahlreiches Erscheinen wird gebeten. Kalenderausgabe.

Deutsche Jugend Gröba. Stößen Sonntag 7/8 Uhr auf dem Grogplatz für die, die an den militärischen Übungen teilnehmen.

Zahle für Schlacht-Pferde
 hohen Preis. Otto Sundermann,
 Hofschlächter, Riesa. Telefon 273.

Arthur Liebcher
Martha Liebcher geb. Müclisch
 Vermählte.
 Dresden, Reichenbachstr., d. 14. Oktober 1914.

Wieder einer unserer Braven!
 Auf dem Felde der Ehre fiel für sein liebes Vaterland unser wackerer Wortturner

Gustav Holey
 Unteroffizier 11/108.
 Ehre und Dank ihm allezeit.
 Turnverein Riesa.

Das dritte Mitglied unserer Vereinigung, unser allgemein beliebter und eifriger Schwimmwart

Herr Gustav Holey
 starb den Heldentod für unser Vaterland.
 Unvergessen wird sein Gedächtnis in unsern Reihen weiterleben.
 Schwimmclub Ditter von 1908, Riesa.

Nach bangen Wochen wird es uns zur schmerzlichen Gewissheit, daß unser lieber, braver, hoffnungsvoller Sohn, Schwiegersohn, Bruder, Schwager und Onkel, mein lieber unvergeßlicher Bräutigam, der

Lehrer Hermann Richter
 Unteroffizier der Res. im Infanterie-Regt. Nr. 103, 1. Komp.
 am 20. Sept. bei Neuville den Heldentod fürs Vaterland gefunden hat.
 Bischdorf b. Löbau i. Sa. und Riesa.
 Im tiefsten Schmerze:
Christiane verw. Richter nebst übrigen Hinterbliebenen
Hermann Göhl nebst übrigen Hinterbliebenen
Johanna Göhl.

Am 20. September starb auf dem Schlachtfelde bei Neuville den Heldentod fürs Vaterland

Herr Hermann Richter,
 Lehrer an der Knabenschule und an der Fortbildungsschule.

Wir verlieren in ihm einen lieben Amtsgenossen, der sich durch seinen bewunderungswürdigen Fleiß, seine umfassenden sicheren Kenntnisse, die begeisterte Hingabe an seinen Erzieherberuf, seine kameradschaftliche Gesinnung, seine Aufrichtigkeit und Schlichtheit unser aller Hochschätzung in den wenigen Jahren seiner hiesigen Wirksamkeit erworben hat. Uns wird er unvergeßlich bleiben.
 16. Oktober 1914.
 Die Volksschullehrerschaft zu Riesa.
 Dankwarth.

Wer marschiert mit?
 Zweck: Vorbereitung für den Kriegsdienst.
 Teilnahme: freiwillig, aber Ehrenpflicht jedes Deutschen vom vollendeten 16.—20. Lebensjahre ohne Unterschieß der Partei, des Glaubens, des Standes.
 Sammelplatz: Sonntag nachm. 8 Uhr pünktlich auf dem Turnplatz an der Knabenschule.

Zum Jahrmarkt
 empfiehlt ein
großes Lager in Resten
 passend für Kostüme, Kleider, Mäntel, Röcke, Blusen, Herberziehjaden, Unterröcke, Kinderkleidchen, Schürzen, Knabenanzüge usw.
Große Auswahl in Resten f. Trauersachen
 feinwoollene Planelle, Karer Seidenbarbeut, Plaquebarbeut und Gendensbarbeut.
 Neelle Bedienung. Bekannt billige Preise.
Rester-Halle und Schnittwaren
E. verw. Motika, Riesa
 Sandstr. neben Hotel Kronprinz.

Niemand veräume, unsern braven Kriegern durch Geschenke eine kleine Freude zu bereiten.

Als ganz besonders erwünscht empfehle in guten Qualitäten und großer Auswahl

Zigarren, Zigaretten, Tabake, Tabakpfeifen
 und alle dazugehörigen Artikel, in Feldpostbriefen und zudüßigen Verpackungen. Auf Wunsch mache dieselben versandfertig.

G. Wittig, Riesa
 Bettnerstraße 8.
 Spezial-Geschäft.

Möbel
 neue und geb. aller Art in großer Auswahl zu billigsten Preisen empfiehlt das

Möbelmagazin
Oskar Moritz
Gröba, Schulstr. 7.

Schneider-Znning.
 Montag, d. 19. Oktober, nachmittag 4 Uhr
 Quartalsversammlung im „Wett. Hof“. Tagesordnung: Eingänge, Haushaltsplan für 1915, Steuerabnahme, Verschiedenes.
 Um zahlreiches Erscheinen bittet der Obermeister.

Donnerstag abend verschied sanft und ruhig mein innigstgeliebter Gatte

Ernst Görnig
 im Alter von 63 Jahren.
 Dies zeigt tiefbetrübt an die trauernde Gattin nebst übrigen Hinterbliebenen.

Am Freitag mittag entschlief sanft und ruhig mein lieber Mann, unser guter Vater

Josef Stajnal.
 Dies zeigt Schmerzerfüllt an die tieftrauernde Gattin Rosalie Stajnal u. Kinder. Riesa, Sandstr. 12.
 Die Beerdigung findet Montag mittag 12 Uhr von der Friedhofshalle aus statt.

Die heutige Nr. umfasst 10 Seiten.

Zur Kriegslage.

Reiche Kriegsbeute in Brügge und Ostende.

(Amtlich.) Großes Hauptquartier, 17. Oktbr., vorm.

In Brügge und Ostende wurde reichlich Kriegsmaterial erbeutet, u. a. eine große Anzahl Infanterie-Gewehre mit Munition und 200 gebrauchsfähige Lokomotiven.

Vom französischen Kriegsschauplatz sind wesentliche Ereignisse nicht zu melden.

Im Gouvernement Suwalki verhielten sich die Russen am gestrigen Tage ruhig. Die Zahl der bei Schirwindt eingebrachten Gefangenen erhöhte sich auf 4000; ebenso wurden noch einige Geschütze genommen. Die Kämpfe bei und südlich Warschau dauern fort.

Wieder ein englischer Kreuzer durch ein deutsches Unterseeboot vernichtet.

Nichtamtlich. Berlin. Aus London wird amtlich unterm 16. d. M. gemeldet: Am 15. Oktober nachmittags wurde der englische Kreuzer „Gawke“ in der nördlichen Nordsee durch den Torpedoschuß eines Unterseebootes zum Sinken gebracht. Ein Offizier und 49 Mann sind gerettet und in Aberdeen gelandet, etwa 350 Mann werden vermißt.

Zu gleicher Zeit wurde der Kreuzer „Theseus“ angegriffen, aber ohne Erfolg. Wie uns von amtlicher Stelle mitgeteilt wird, liegt eine Bestätigung der Nachricht deutscherseits nicht vor.

Die Massenflucht nach Holland.

Eine Späteränderung ist im Nordwesten des europäischen Festlandes die traurige Folge dieses Krieges. Es ist, als sei ein ganzes Land, ganz Belgien vor dem deutschen Heer auf der Flucht. Mit Antwerpen und Namur begann es; als dann Antwerpen berannt wurde, floß der Strom unheimbar und breit über die holländische Grenze. Volkreiche Städte: Mecheln, Gent, Brügge verdrängten; nach dem Fall Antwerpens zogen die Sieger in eine leere Stadt. Aus allen Wörtern Flanderns, zersplittert, beschädigt und unversehrt hasteten die langen Jüge der Flüchtlinge, Männer, Frauen, Kinder, Kranke. Um einen Platz in den Eisenbahnwagen tobten Kämpfe, jedes Fahrzeug trug angstzitternde Menschen, auf Karren und Reiterwagen, zu Fuß, die Klugebornen und die Todtrunken mitschleppend zogen sie ins Land. Wo nur das Wort „Mannen!“ laut wurde, trieb es die Verdrieten in kopflose, verzweifelte Flucht.

Holland nahm sie auf. Hunderttausende. Dies gasfreie und gutherzige Volk hat alles getan, was von der Hilfsbereitschaft eines neutralen Staates erhofft werden konnte, und mehr als dies. Fast über die Kräfte. Nicht nur, daß Wilhelmens Königreich, mitten im Frieden, der ihm zwischen den kämpfenden Großmächten beschieden ist, zehntausende entwaffneter Soldaten beherbergen muß; verhältnismäßig mehr, als ein kriegsfähiger Staat — es trägt auch, ohne Murren, die Last der Sorge für Hunderttausende belgischer Flüchtlinge, hilfloser, verdrängter und meist habloser Menschen. Die Größe der Aufgabe, die Holland damit auf sich nimmt, läßt sich kaum ermessen. Die Ortshaupten an seiner Grenze haben sich an Einwohnerzahl vervielfacht, allen den Ungezählten muß Unterkunft und Nahrung beschafft werden: dies, während das Land unter der wirtschaftlichen Ungunst der Kriegszeit ohnehin zu leiden hat. Trotzdem haben sich die Holländer ihrer belgischen Gäste so opferfreudig angenommen, daß viele beschlossene Flüchtlinge von der Möglichkeit zur Rückkehr gar keinen Gebrauch machen wollen: sie befinden sich in Holland viel besser als in der Heimat.

Selbst der aufopferndste Wille hat aber seine Grenze an dem Unausführbaren. Auch England hat Flüchtlinge aufgenommen: viel weniger freilich, als das kleine Holland. Dennoch murren dies Land, das die eigentliche Blutsühne an dem Schicksal Belgiens trägt, über die geringere Last, englische Arbeiter schelten die Steigerung der Arbeitslosigkeit, man will keine Belgier mehr haben. Der Versuch des deutschen Gouvernements aber, Lebensmittel für Belgien zu beschaffen, trieb auf — englischen Widerstand. Einfuhr durch Holland ist wider Englands Interesse, mögen die Schutzbefohlenen verhungern.

Was trieb sie denn in die Flucht? Daß aus Ortshaupten, um die gekämpft wird, aus brennenden und

granatenverwüsteten Häusern die Einwohner fliehen, versteht sich von selbst; nur wenige haben die Kaltblütigkeit, der Todesgefahr zu trotzen. Weidlich aber mußten Städte verdrängt, in deren Straßen kein Stein von seiner Stelle gerückt wurde? Warum? Weil englische Blätter (im Volk erzählt hatten, die Deutschen seien Nordbrannt, Bestien und Frauenhändler, und weil die belgischen Zeitungen es ihnen nachschrieben. England hat Belgien in den Krieg geführt. Englische Veripredigten ließen die kriegsunfähige Bevölkerung glauben, sie könne mit Frankreich verbünden dem deutschen Heer widerstehen. England forderte das Land auf, „bis zum Ausharren“ auszuharren, und verließ es, als dies Ausharren eintrat. England gab, mit klarem Bewußtsein dessen, was es tat, die Stadt Antwerpen der nutzlosen Beschießung preis und verhinderte die rechtzeitige Legergabe.

Heut ist Belgien keines Widerstandes mehr fähig. Eigne Torheit und englische Gewissenlosigkeit haben dem Volk eine schredliche Prüfung auferlegt. Seine Briten zu mildern, ist Holland bis an die Grenze seiner Kraft bemüht, und die deutsche Verwaltung tut, durch Aufforderung zur Rückkehr und Maßnahmen der Fürsorge, das Ihrige. Und England? England streckt die Hülfehenden mit erlogenen deutschen Untaten. England sperrt ihnen die Lebensmittelzufuhr. England bebroht das gasliche Holland.

Es hat kein Interesse an Belgien mehr.

Die Lage auf den Kriegsschauplätzen.

Von einem unserer militärischen Mitarbeiter wird uns geschrieben:

Die Engländer müssen sich nun in das Unvermeidliche schiden: die deutschen Truppen sind an der Nordsee eingetroffen, sie haben Ostende besetzt. Die Angst vor Zeppelinen und Flugzeugen wird jetzt vermutlich noch härter werden, aber auch wenn man von diesen Bellemungen abläßt, die ja vorläufig wenigstens einen starken Etich ins Groteske an sich haben, so gibt doch die Ausdehnung unserer siegreichen Schlachtfreit bis nach Ostende hin den Briten allen Grund zum Nachdenken. Die verbündeten Heere haben denn auch im letzten Augenblick versucht, unser Vorgehen durch einen Stoß nach Belgien hin zum Stehen zu bringen. Dabei sind sie nach holländischen Berichten bis Opren im südlichen Flandern gekommen, dort aber traten ihnen starke deutsche Truppenmassen entgegen, die sie anhielten und schließlich umzingelten. Man wird erst die deutsche amtliche Bestätigung abwarten müssen, ehe man mehr über diese Kämpfe um Opren sagen kann. Jedenfalls aber scheinen durch die Besetzung von Ostende die Umgehungversuche der Feinde auf unserem rechten Flügel unmöglich gemacht. Sie müssen sich schon wie-

ber zu ihrer alten Durchbruchtaktik entschließen, wollen sie uns vom französischen Boden verdrängen. Aber auch mit diesen Verjahren haben sie nordwestlich Reims am Donnerstag wenig Glück gehabt, und wir erfahren bei dieser Gelegenheit, daß die Nachrichten von merklichen Fortschritten der Franzosen in dieser Gegend, wie ja auch nach Lage der Dinge von vornherein anzunehmen war, samt und soanders nicht den Tatsachen entsprechen, obwohl sie in amtlicher Gewandung auftraten.

In Ostpreußen haben die Russen bereits am Mittwoch noch einmal versucht, Ost wieder zu nehmen, sind aber mit blutigen Köpfen und mit dem nun schon zur Regel gewordenen Verlust an Gefangenen und an Artilleriematerial heimgeschickt worden.

Vom Kriegsschauplatz in Galizien endlich liegt ein amtlicher Bericht des österreichisch-ungarischen Generalstabs vor, wonach unsere Verbündeten am Dniepr allmählich Boden gewinnen. Die Kämpfe dort spielen sich in den nördlichen Ausläufern der Karpathen ab, südwestlich von Zemberg an der Bahnlinie, die von Zemberg nach Ungvar in Ostungarn führt. Zugleich verriet uns dieser Bericht aus Wien die erfreuliche Tatsache, daß die Russen, die in Ungarn eingebrungen waren, nun vollkommen über die Karpathen nach Galizien zurückgedrängt sind, daß Ungarn also frei vom Feinde — wenigstens von geschlossenen feindlichen Truppenkörpern — sein dürfte.

Die Kämpfe in Belgien.

Über die Besetzung von Ostende werden von dort noch folgende Einzelheiten gemeldet: Ostende ist am Donnerstag von den Deutschen besetzt worden. Als die deutschen Truppen sich Ostende näherten, waren die englischen Truppen schon teilweise nach Süden abgezogen. Die Ueberreste der belgischen Armee — nach einer Mitteilung des „E. R.“ angeblich 30000 Mann — waren nach Südwester abmarschiert. — Die Zeitung „Nieuw van den Dag“ meldet aus Brügge von vorgestern: 20000 Deutsche befinden sich in Waldeghem. Die Engländer gleichen sich andauernd zurück. Belgische Soldaten überschritten fortgesetzt die Grenze. — Nach der „Times“ kam es zu einem heftigen Kampfe im Dreieck Dismunde—Opren—Dankirgen.

Der Kriegskorrespondent des „Nieuwe Rotterdamse Courant“, der soeben aus dem Norden Frankreichs zurückgekehrt ist, drahtet von der Grenze folgendes: Die Ueberreste der belgischen Armee aus Antwerpen, die sich in der Umgebung von Ostende zu konzentrieren versucht haben, sind bei ihrem überstürzten Abzug zwischen Dismunde und Kaulers durch französische Marinestruppen und einige Kavallerie unterstüzt worden. Die Franzosen warfen dort Besetzungen auf. Vorgestern nachmittags 2 Uhr wurden diese Stellungen von bedeutenden deutschen Kräften aller Waffengattungen angegriffen. Da anzunehmen ist, daß die Franzosen zurückgeworfen wurden, so dürften in nächster Zeit Kämpfe in der Gegend von Dankirgen und Boulogne stattfinden. Der große Verbindungsweg von Brügge über Ostende ist in der Gewalt der Deutschen.

Das „Berl. Tagebl.“ berichtet aus dem Großen Hauptquartier, Belgien sei jetzt nur noch ein geographischer Begriff, aber England habe auch dafür gesorgt, daß die belgische Regierung noch jetzt staatsrechtlich wirken könne. Es soll der belgischen Regierung die Insel Guernsey für die Dauer des Krieges abgetreten haben.

Telegramme, die in Paris eingelaufen sind, mit der Mitteilung, daß König Albert während der Kämpfe bei Antwerpen leicht verwundet wäre, sind bisher nicht bestätigt worden. Die hiesige belgische Gesandtschaft hat ebenfalls keine Nachricht hierüber erhalten.

Der Dienst am belgischen Grenzbahnhofe Eschen wird von deutschen Marineoldaten versehen. Einer der Seelente waltet am Schalter, ein zweiter ist Kontrolleur, zwei fahren auf der Lokomotive mit, ein anderer ist als Schaffner tätig. Die Deutschen bewachen sämtliche nach Holland führenden Straßen, so daß der Uebertritt den Belgiern nur auf Wäldern und auf Mooren möglich ist. Die Deutschen besetzen auch bei Herle das Kapuzinerkloster, dessen Mönche nach Vreda entflohen.

Der „Nieuwe Rotterdam. Cour.“ meldet aus Rosendaal vom 15. d. M.: Die deutsche Militärbehörde hat, wie verlautet, von der Stadt Antwerpen die volle Unterhaltung einer starken Besatzung gefordert. Die Verordnung, daß die Türen der bewohnten Häuser auch nachts offen bleiben müssen, wurde zurückgezogen, jedoch muß auf den Fluren beständig Licht brennen.

Eine Kundgebung der belgischen Regierung.

Die belgische Regierung ließ gestern durch ihre Gesandtschaft in Haag eine Kundgebung an das belgische Volk veröffentlichen, in der es heißt: Schritt für Schritt verteidigen die belgischen Soldaten seit 2 1/2 Monaten den vaterländischen Boden. Der Feind rechnete darauf, die Antwerpener Armee zu vernichten. Diese Hoffnung wurde vereitelt durch unsere unerschütterten geordneten Abzug, der uns die Erhaltung unserer Wehrmacht sicherte. Diese operiert an der Südgrenze unterstützt von unseren Bundesgenossen, wodurch der Sieg unseres Rechts feststeht. Inzwischen nötigen die Umstände dazu, dem belgischen Volk eine neue Prüfung aufzuerlegen durch die Uebernahme der Regierung nach Frankreich, wo die edle Freundschaft der französischen Regierung die uns beschränkte Ausübung unserer Souveränität

lährende Sicherheit, sowie eine enge Verbindung mit der belgischen Armee und den französisch-englischen Bundesgenossen ermöglicht. Diese zeitweilige Führung wird, davon sind wir überzeugt, schnell überwunden werden. Die belgischen Dienstweiger werden nach belgischen Vorbildern (1) weiter funktionieren. Die Regierung rechnet auf die Weisheit und Vaterlandsliebe des belgischen Volkes, welche im Verein mit der Tapferkeit der belgischen Armee und ihrer Bundesgenossen die Stunde der Befreiung des schändlich mißhandelten und verratenen Vaterlandes beschleunigen wird, so daß es schöner und größer entstehen wird, weil es für Rechtfertigung und Befestigung gelitten hat.

Die belgischen Flüchtlinge in Holland.

Dem „Verl. Kolofan.“ wird aus Rotterdam weiter gemeldet, daß Holland unter der belgischen Jubelstimmung nach wie vor leide. Die Zahl der Flüchtlinge kommt einem Viertel der belgischen Landesbewohner gleich. Holland aber ist wegen der Knappheit an Getreidevorräten schon seit 2 Wochen auf Graubrot angewiesen. Nach einer anderen Meldung begannen zumal die bessergestellten Belgier allmählich an die Rückkehr zu denken, weil ihnen von der holländischen Regierung noch Ablauf von 12 Tagen mit der zwangsweisen Heimkehr bedroht worden ist. Nachdem durch die in anderen Gegenden eingetroffenen Antwerpen mitgeteilt worden ist, das Leben unter der deutschen Regierung sei durchaus erträglich, begannen sie die Röhre zu packen und in Droschken, Lastwagen und anderen Gelegenheitsvehikeln nach Antwerpen und Umgebung zurückzukehren. Allmählich vermindert sich die Zahl der ungeduldeten Gäste. Doch das arme Volk, dem es in Holland vorläufig noch besser geht als in der Heimat, richtet sich in den Baracken ein und läßt sich von den Kommissen ernähren.

Dem „Nieuwe Rotterd. Courant“ wird aus Eindhoven von vorgestern gemeldet: Die Zahl der Flüchtlinge aus dem nordwestlichen Belgien, die hier durchströmen, wird auf 60000 geschätzt. Ihr Zustand ist unbeschreiblich. Es gibt für sie keine Unterkunft, so daß viele die Nacht auf der Straße zubringen mußten. Es herrscht Mangel an Nahrungsmitteln. Die Wäckerläden sind leer. Alle Bauernwagen sind requiriert, um Leute nach Brüssel zu bringen. Aber auch dort ist alles voll. Es sind 20 große Boote, die sonst zur Beförderung von Zuckerrüben benützt werden, ganz mit Flüchtlingen besetzt.

Die „National-Exhibende“ meldet aus London: Festgesetzt kommen noch belgische Flüchtlinge im Innern an. Es sind nun insgesamt etwa 160000 Personen. Tausende von Heimen öffnen sich ihnen. Etwa 2500 verwundete belgische Soldaten sind gestern angekommen. Königin Albert will bei der Armee bleiben. Die Königin weigert sich, ihn zu verlassen. „Daily Chronicle“ schlägt vor, England solle den Unterhalt von 600000 belgischen Flüchtlingen an Holland bezahlen und sie nach Irland bringen, wo sie sich unter der katholischen Bevölkerung heimischer fühlen würden.

Die Angriffe gegen Churchill.

„Morningpost“ setzt ihre Angriffe gegen Churchill fort und sagt: Die behärdeten Antworten betrachten die Uebergabe als unermesslich. Aber Churchills Besuch veranlaßt eine Neubewertung des Planes, da er verspricht, Truppen zur Verteidigung Antwerpens zu senden. Er hat dann aber nur eine kleine Abtheilung entsandt, darunter Freiwillige mit nur einigen Wochen Ausbildung. „Morningpost“ betont: Churchill habe die Hauptverantwortung, denn er sei die Seele der britischen Expedition nach Antwerpen gewesen. Das Blatt lobt zwar Churchills müthige Haltung bei Kriegesbeginn, erklärt aber, nachdem, was geschehen, müsse man sagen, daß seine Eigenschaften in seiner jetzigen Stellung ihn zu einer Quelle von Gefahren und Sorgen für die britische Nation machten.

Vom westlichen Kriegsschauplatz.

„Morningpost“ meldet über die Kämpfe in Frankreich: In der letzten Woche machten die Deutschen heftige Angriffe, um das Zentrum der Verbündeten zu durchbrechen, wurden jedoch zurückgeschlagen. Aber die Kämpfe sind sehr ernst. Es gibt Zeiten, wo die Deutschen Raum zu gewinnen scheinen. Im ganzen bleiben jedoch die Stellungen bis gleich. In der vorletzten Nacht sah ich, berichtet der Berichtler der „Morningpost“, wie 10000 Mann französische Infanterie auf schnellen Motorwagen von einem Hügel nach dem anderen gefandt wurden. Auf jedem Wagen befanden sich 50 Soldaten. Das Schießen wird Tag und Nacht auf der ganzen Front fortgesetzt, aber nicht gleich intensiv. Größtentheils scheinen sich die Parteien damit zu begnügen, den Feind an ihre Anwesenheit in ihren Stellungen zu erinnern. Sobald Infanteriebewegungen beobachtet werden, treten die Geschütze in Tätigkeit, besonders am Abend, wenn die Ablösungen in den Schützengräben stattfinden. An manchen Stellen liegen die feindlichen Schützengräben nur wenige Hundert Meter voneinander entfernt. Jede Bewegung ist mit der größten Gefahr verbunden. Zu Zeiten sieht es aus, als ob man gegenfeitig überzingelommen wäre, eine Kampfpause zu machen. Man spielt Kartenspiele, schläft, singt und spielt.

Nach der „Morningpost“ warf während eines Besuchs Poinecarés im französischen Hauptquartier ein deutsches Flugzeug eine Bombe herab, die in der Nähe von Poinecarés und Joffre niederfiel. Das deutsche Flugzeug wurde von französischen verfolgt und heruntergeschossen.

Von den Kriegsschauplätzen im Osten.

Allmählich wird aus Wien bekanntgegeben: Die im Kriegspressequartier vereinigten Kriegskorrespondenten sind am 13. d. M. abends in der Festung Przemysl eingetroffen. — Die „Times“ verbreitet aus Petersburg folgende, für die englisch-russische Verbündeten charakteristische Mel-

nungen: Die Deutschen, die 40 15 Kilometer vor Warschau vorgerückten waren, wurden 25 Kilometer zurückgeworfen. — Der Fall von Baginow ist unmittelbar bevor. Mehrere Kasernen sind bereits im Besitze der Russen.

Das dem österreichischen Kriegspressequartier wird amtl. gemeldet: Kaiser-Truppen, die auf Larnow vorrückten, hatten Gelegenheit, sich von dem allen militärischen Begriffen loszusprechen, herberischen Vorgehen aller russischen Truppen gegenüber der einheimischen Bevölkerung zu überzeugen. Alle Ortschaften bieten ein Bild heftiger Verwüstung. Häuser wurden eingestürzt und ausgeraubt, alles übrige mutwillig zerstört. Den Bewohnern wurde auf der Straße alles abgenommen, was Wert hatte. Besonders wurden Uhren, auch aus Gold, sowie von Mannschaften wie von Offizieren geraubt. In Rubelsin von 8 bis 10 Mann drangen die Russen in Häuser und Wohnungen ein und packten unter Vorhaltung von Revolvern, Pistolen, Gewehren, Mägen und Einrichtungsgegenstände in mitgebrachte Säcke. Der Raub wurde mit den Offizieren geteilt. Die russisch-katholischen Geistlichen wurden roth und brutal behandelt. Auch russische österreichische und ungarische Soldaten wurden roth behandelt. Beeinzelt wurden Waren beschlagnahmt, aber dann viel zu niedrig, da der Kurs des Rubels allmählich hoch angelegt war. Russische Soldaten suchten, geraubte Räder an Bauern zu verkaufen. Gatten sie aber den Kaufpreis erhalten, so nahmen sie die Räder wieder mit. In einzelnen Bezirken wurden auch Frauen und Mädchen verzwängt.

Allmählich wird aus Wien verlautbart vom 16. Oktober mittags: Die Kämpfe an unserer ganzen Front, von Starý-Sambor bis zur San-Mündung dauerten auch gestern an. In der Warmoraß nahmen die den Feind verfolgenden Abtheilungen Rado in Besitz. Im Tale der Schwarzen Bystrica schlug die Russen, von unseren Truppen bei Kalalawa geschlagen, gegen Jibona zurück. Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs: v. Hüfer, Generalmajor.

Englands Furcht vor einem deutschen Einfall.

Wie aus London gemeldet wird, betrachtet man dort das Vordringen der deutschen Truppen zur Küste mit ernstlicher Besorgnis und es erheben sich bereits zahlreiche Stimmen, die Vorschläge machen, welche Maßregeln im Falle eines deutschen Einfalles unternommen werden sollen. Trotz dieser Besorgnis geht aus der Haltung der Blätter, die zum Teil eine künstliche Zuvorsicht vorzeigen, hervor, daß man in England an eine unmittelbare Gefahr nicht glauben will, aber besser gesagt, nicht glauben kann. Es scheint gar außer dem englischen Gedankenbereich zu liegen, daß das Land sich selbst verteidigen müsse. Die Vorschläge, die man zur Abwehr eines eventuellen Angriffes macht, sind größtentheils so phantastischer Art, daß sie eine ernsthafte Erwägung nicht verdienen. Charakteristisch aber ist es, daß unter der englischen Küstenbevölkerung im Kanal eine Bewegung sich bemerkbar zu machen beginnt, die Orte zu verlassen, um sich nicht einer Gefahr auszusetzen, die vielleicht näher ist, als man öffentlich zugeben will. In Dover, Folkeston und Ramsgate sollen an die Einwohner Rundschreiben gerichtet worden sein, in denen ihr Verhaltungsmaßregeln erteilt werden. Im Lande wird nachdrücklich gefordert, daß nunmehr endlich die englische Flotte unbedingt in Tätigkeit treten müsse.

Der militärische Mitarbeiter der „Times“ bespricht die Möglichkeit eines deutschen Einfalles in England und hält den Versuch dazu keineswegs für unwahrscheinlich. Die Deutschen selbst aber bliesen zu geben, daß die Aussicht auf ein Gelingen gering sei. Die Operationen zu Lande liegen augenblicklich nicht annehmen, daß sie binnen absehbarer Zeit zu einer günstigen Entscheidung für Deutschland führen würden. Die Not, die Deutschland infolge des Krieges erleide, sei unsehlich. Die deutschen Führer müßten den Verlust von 50000 Mann als einen niedrigen Preis schätzen, um die Ausschiffung der übrigen Truppen zu sichern. Der Verfasser wünscht, daß General Hamilton den Oberbefehl in England erhalte. — In einem weiteren Artikel der „Times“ heißt es: Wir müssen erwarten, daß wir in unserem Heimatlande angegriffen werden. Das kann aber nur durch eine Truppenexpedition geschehen. Die Seeverteidigung eines Landes, wie England, bietet große Schwierigkeiten, nicht nur weil eine große Flotte wegen der ausgedehnten Küste notwendig ist, sondern auch weil die britischen Truppen auf dem Kontinent sind, und wegen des Mangels eines nationalen Heeres, das nun in der Bildung begriffen ist. Die Gefahr, welche die Unterseeboote bilden, hält oft eine große Flotte ihrem Bestimmungsorte fern. Die Zepeline und die Zeppelin-Legende dem Admiral Jellicoe eine große Verantwortung auf. Solange die Deutschen Fortschritte machen, besteht die Möglichkeit, daß sie Truppen unter dem Schutze älterer Kriegsschiffe an Land setzen können, während die Hauptflotten an anderen Orten im Kampfe sind. Es gibt deutsche Häfen genug, wo eine viertel Million Mann schnell eingeschifft werden können. Umso mehr Grund ist vorhanden, daran zu denken, als der Kampf auf dem Festlande hoffnungslos und anstrengend zu sein scheint, sobald er für die Deutschen fast nicht zu tragen ist. Antwerpens Schicksal zeigt, daß Deutschland sich in einem Gebiete festzusetzen sucht, von wo es einen Schlag gegen England richten kann. Aber dies ist nicht Strategie, sondern Abenteuer; Hoffnung auf Glück. Je weniger Aussicht Deutschland auf dem Festlande hat, umso mehr bereitet es einen Stoß gegen England vor, aber umso weniger Wahrscheinlichkeit besteht auch, daß er glückt.

Weitere Kriegsnachrichten.

Vor der Front zum Leutnant befördert.

Die kaiserliche Verordmung über die Beförderung von Mannschaften zu Offizieren, die jüngst erging, wurde jetzt zum ersten Male in Anwendung gebracht. Ein Ausbilder aus Walddorfheim an der Rade — Otto Wilhelm ist der Name des Tapferen — wurde vor vier Wochen wegen hervorragender Tapferkeit, die er vor dem Feinde bewies, zum Unteroffizier befördert und erhielt das Eiserne Kreuz zweiter Klasse, drei Wochen später wurde er zum Bizelembel ernannt und am Freitag wurde er Leutnant und Ritter des Eisernen Kreuzes erster Klasse. Welchen Taten der junge Krieger diese außergewöhnliche Auszeichnung verdankt, das ist noch nicht näher bekannt. Wir freuen uns aber doch, daß die kaiserliche Kabinettsordre jetzt so rasch in die Tat umgesetzt wurde. Der napoleonische Grundsatz, daß jeder Soldat seinen Marschallstab im Tornister trage, hat in der französischen Armee Wirkungen gezeigt, die nicht zur Nachahmung reizen. Es waren nicht immer die fähigsten Leute, die auf diese Weise aus der Masse der Soldaten an die Spitze des Heeres kamen. Oft nur vorwegene Handwerker, denen höchere Strategie und Taktik immer ein Buch mit sieben Siegeln blieb, oft aber nicht einmal das, nur eitle Streber, die sich bei den Vorgesetzten lieb zu machen wußten und so zu den höchsten Würden in der Armee emporkletterten. Aber dieser Mißbrauch eines an und für sich schönen und richtigen Gedankens darf uns nicht davon abhalten, ihn weiter im Kriege zu pflegen und auch dem „Gemeinen“ den Weg zu Offizierspanzernen offen zu halten, ist er ihrer nur würdig. Dazu gehört freilich mehr als rohe Handwerker-Arbeit, dazu gehören moralische und geistige Eigenschaften ganz besonderer Art. Und wir können uns glücklich schätzen, daß viele einfache Soldaten haben, die diesen Anforderungen gerecht werden; denn wir sind überzeugt, daß der wädrere Gutschäcker-Musketier nicht der einzige bleiben wird, der sich im feindlichen Feuer die Spanzeln Holt.

Der Frieden soll in Kopenhagen geschlossen werden. Obwohl es noch lange nicht so weit ist, und die Bestimmung voraussetzliche den maßgebenden deutschen Stellen zuzulassen wird, gerücht man sich bereits jetzt in Paris den



Für den ständenden

Herbst-Jahrmarkt

empfehlen unsere großen Läger in

Damen- u. Kinder-Mänteln,

Jacken-Kleidern

Röcken.

Allerndrigste Preise.

Bedeutendste Auswahl.

Bitte besuchen Sie uns, wir bieten Ihnen große Vorteile.

Modenhaus

Gebr. Riedel

Ecke Goethe- und Schützenstrasse.

Kopf darüber, in welchem Ort der Friedensschluss erfolgen wird. Der Pariser Korrespondent der „Politiken“ meldet seinem Blatt nämlich folgendes: Von gut unterrichteter Seite wird mitgeteilt, daß Kopenhagen von den Verbündeten anberufen worden sei, den Sitz für den Friedenskongress zu bilden. Von derselben Seite wird mitgeteilt, daß die Verbündeten unweigerlich einen internationalen Gerichtshof fordern wollen, welcher diejenigen Offiziere, die durch Zerschlagung offener Städte und historischer Denkmäler Gewalttätigkeiten unter Verletzung des Völkerrechts begangen haben, aburteilen soll.

John Bull und die holländische Neutralität.

Um die belgische Neutralität möglichst besser schützen zu können, soll Hollands Neutralität unbeschadet gelassen werden. Auf eine solche Verletzung läuft nämlich ein von uns bereits gestern erwähnter Artikel der „Londoner Saturday Review“ hinaus, in dem vorgeschlagen wird, England solle die holländische Provinz Seeland während des Krieges pachten oder kaufen und an Belgien geben. Die Inselgruppe Seeland befreit die Scheldemündung und von ihr aus könnten die Briten wohl versuchen, Antwerpen von der Seeflotte her abzuschließen. Denn daß die Weitergabe an Belgien nur eine Fiktion ist, das ist selbstverständlich. Aber eine Fiktion ist ja schließlich dieses ganze Pacht- und Kaufgeschäft. Daß die Holländer aus lauter Verehrung für John Bull ihm diese Provinz überlassen wollen, das glaubt natürlich die „Saturday Review“ selber nicht. Die große Antwerpener Zeitung „Das Allgemeine Handelsblatt“ verlangt in Erwiderung der englischen Forderung sogar schon, die britische Regierung solle ihre Presse mahnen, Holland nicht zu beleidigen und zu beschimpfen und meint, angesichts des Artikels der „Saturday Review“ entsehe die Befürchtung, daß die Achtung vor dem Völkerrecht in England bereits mehr als erschüttert sei. Gutwillig gibt also die holländische Regierung Seeland niemals her. Und das weiß auch sicherlich der Gewährsmann der „Saturday Review“. Will er trotzdem Seeland in englische Hände bekommen, so vertraut er dabei offenbar auf die Größe Britanniens und die Kleinheit Hollands. Er rechnet damit, daß die Niederlande dem britischen Druck nicht widerstehen können. Bedacht es dazu auch seiner offenen Verehrung holländischer Neutralität, eine Achtung vor dieser Neutralität beweist ein solcher Vorschlag keineswegs und er würde ja auch in seinen letzten Folgerungen die Niederlande durch ihre Kaufgeschäfte an Britanniens Geschick binden und ihre Neutralität damit unwirksam machen.

Rußland der Beschützer der Serben.

Zu den letzten Nachrichten über das serbische Schredensregiment in Mazedonien schreibt das Blatt „Cambana“: Wenn die Serben und Griechen Helfer der mazedonischen Bulgaren sind, so sind doch ihre schrecklichsten Feinde die Russen, die den Serben und Griechen das bulgarische Mazedonien ausgeliefert haben. Es ist ein freudiges Verdrehen anzunehmen, daß die Russen diesmal die Einigung aller Bulgaren zugeben werden. Es wäre einseitig, den Versprechungen Rußlands Glauben zu schenken, daß heute die Bulgaren zu mühsigen Zuschauern des blutigen Dramas in Mazedonien machen möchte. Bulgarien kann Mazedonien nur durch die Kraft des Schwertes gewinnen. Heute ist es klar, daß Rußland der Beschützer der Serben ist, die Mazedonien dem Untergang weihen möchte. Auf den gallschen Schlachtfeldern wird das Schicksal vieler unter russischem Joche schmachender Völker wie auch das Schicksal Mazedoniens entschieden werden. Nach der Niederwerfung Rußlands wird für die Bulgaren der Weg nach Mazedonien frei werden.

Tagesgeschichte.

Oesterreich-Ungarn.

In dem Hochoverratsprozeß in Serajewo gab im weiteren Verlaufe der Angeklagte Vaso Cabrinowitsch an, er habe von der persönlichen Beteiligung an dem Anschlage, bei dem auch ihm eine bestimmte Rolle zugewiesen war, wegen der Anwesenheit der Herzogin von Sachsen abgesehen, die er nicht habe töten wollen. Der Angeklagte Tojeto Popowitsch, der Führer einer Lehrvorbereitungsklasse war, gab an, von Vaso Cabrinowitsch zur Teilnahme an dem Anschlage aufgefordert worden zu sein und von Jilo den Revolver erhalten zu haben. Im entscheidenden Augenblicke habe ihm jedoch der Mut gefehlt. Auf die Frage des Verteidigers an Cabrinowitsch, ob irgendeine Person unmittelbar auf ihn eingewirkt habe, damit er den Anschlag ausführte, erklärte dieser, er werde alles mit sich ins Grab nehmen. Der Angeklagte Wejsto Cabrinowitsch gab eine ausführliche Schilderung seiner Beziehungen zu den übrigen Verschwörern, aus der hervorgeht, daß er als Kommissar der Belgrader Karodna Obrana in Bosnien tätig und um die Gründung von Soldat und Antialkoholvereinen in Bosnien und der Serbegewinnung eifrig bemüht war, Vereinen, die sämtlich den gleichen hochoverräterischen Zielen dienen, wie die Karodna Obrana. Die Teilnahme der Belgrader amilischen Kreise an der revolutionären Propaganda in Bosnien steht nach den genauen Angaben des Angeklagten unwiderleglich fest, ebenso die Herkunft der Bomben und Waffen aus serbischer Quelle.

Rumänien.

Zu dem Anschlage auf die Brüder Duxton in Bukarest schreibt die „Neue Freie Presse“: Die verbrecherische Tat beweist, wie hoch die Erbitterung gegen England aufgeloht ist. Mordplänen bleiben immer die verwerflichsten Mittel der Politik. Aber England hat sie dadurch geheiligt, daß es an die Seite Rußlands trat und damit dem Verbrechen in Serajewo die Sühne verweigerte. Der Anschlag von Bukarest ist ein flammender Protest der Unterdrückten, eine Warnung an England, ein böses Vorzeichen für seine Zukunft.

Der Gehirne Duxton behandelnde Chirurg Thomas Jonesen erklärt, daß beide zur Zeit außer Lebensgefahr sind.

Theater in Niesä (Hotel Stern).

Samstag, den 18. Oktober, abends 8.30 Uhr:
Deutsches Offizier-Spektakel! Dieblichstüb St. Majestät Kaiser Wilhelm I. Schauspiel des Soldat Ehrh. Richter und Herrn Katterfeld von Dresden.

Unter Mitwirkung 10 hiesiger Damen und Herren.
Der Veilchenfresser oder: Auf Ferkung, Lustspiel in 4 Akten von Moser.
 Im 2. (Ball-) Akt glänzende Uniformen und Toiletten nach der Wiener Mode. — Reizgewinn. haben freien Eintritt. Um zahlreichen Besuch bittet die Direktion.

Kostüm- und Mäntelstoffe

elegante, haltbare Waren, in schwarz und farbig, zu äußerst soliden Preisen, sind nun einetroffen bei

F. Glätsche, Goethestr. 52, 2. Etg.

Elektr. Taschenlampen

infolge größeren Abschusses empfehle billigst

Gebr. Vieske, Grödel b. Niesä.

Erstbatterien, Strahlampen, beste registrierte Ware.

Konditorei-

und **Zuckerwaren** aus der Konfektmasse Nischeide werden im Laden Großenhainer Straße 3 an Wiederverkäufer zu bedeutend herabgesetzten Preisen abgegeben. Der Einzelverkauf findet noch zu billigen Preisen dabe selbst statt. Der Konfektverwalter.

Montag, den 19. Oktober, von früh an, stehen auf Bahnhof Röderrau

200 Zentner Wohlmann-Kartoffeln
100 „ Up to date-Kartoffeln

zum Verkauf. **Oswald Löffler, Riesa,**
 Hauptstr. 41, Tel. 510.

60 000 Flaschen „Brambacher Sprudel“
 sind in hochherziger Weise von der Brambacher Sprudel-Gesellschaft m. b. H., Radumbad Brambach i. B., dem Sachsischen Kriegsministerium in Dresden für unsere verdienstlichen tapferen Kämpfer zur Verfügung gestellt worden. In einem Schreiben an die Brambacher Sprudel-Gesellschaft hat das Kriegsministerium für die Spende seinen warmsten Dank ausgesprochen und den Wunsch geäußert, den vier größten sächsischen Reserve-Lazaretten Zeithain, Leipzig, Dresden und Waizen je einen Doppelwagen mit 15 000 Flaschen Sprudel zu senden. Im Bedarfsfall soll dann auch an die übrigen Reserve- und Vereinslazarette Brambacher Sprudel abgegeben werden. Die Gesellschaft wird dem Wunsche des Kriegsministeriums gern nachkommen.

Zur Aufklärung!

Viele Mütter sind der Ansicht, mit dem Nestlé'schen Rindermehl ausländisches Erzeugnis zu kaufen. Dem ist aber nicht so. Die Nestlé'sche Rindermehl-Gesellschaft in Veclin und eine Fabrik gleichen Namens in Waizen wurden mit Schweizer Kapital gegründet, und werden bei der Herstellung unseres Rindermehls deutsche erklaffte Rohprodukte, besonders die hochrahmhaltige **Alpiner Alpenmilch** verarbeitet. Um alle Mütter von der Güte dieses seit einem halben Jahrhundert beliebten Nahrungsmittels zu überzeugen, werden von der Nestlé-Gesellschaft Berlin W. 57, gratisproben franco versandt.

Ein Boxer entlassen, geeignet mit weicher Brust. Wiederbringer erhält Belohnung. **Wilhelmstr. 10.**

Best. Damenstirn vor einigen Wochen gefunden, Polzeimachung abgegeben worden.

Schöne Wohnung, Stube, 2 Kammern, Küche, Korridor u. reichliches Zubehör, 1. Januar zu vermieten. **Neus-Größe, Malchinhausstr. 5.**

Halbe Etage, 4 Zimmer nebst Zubehör, elektr. Licht und Bad, per 1. Okt. zu vermieten. **Mäheres in d. Exped. d. Bl.**

Sauber möbl. Zimmer, feigbar, mit 2 Betten, Nähe der 68er Kaserne, sof. zu verm. Adresse zu erfragen in der Exped. d. Bl.

Schöne Wohnung sofort zu verm. od. 1./1. 1915. **Nidria 7 d.**

Schlafstelle für 2 Herren frei Mathildenstr. 1, 616.

Schlafstelle frei Albertstr. 9, 3.

Schöne heizbare Schlafstelle frei Pauliner Straße 26, 2.

Ein möbl. Zimmer sofort zu vermieten **Bismardstraße 11b, 3.**

Gut möbl. Wohn- u. Schlafzimmer zu vermieten **Friedrich-Auguststr. 11, v. r.**

Freundl. Schlafstelle frei Standfeststr. 3, 1. l.

Schlafstelle fr. Wilhelmstr. 4, 1.

Hypothecken

in jed. Höhe schnellstens durch **Otto Mauksch,** Dresden, Marschallstraße 5.

1/4 Million ber. placiert!

Waise, schlant, brünett, 120 000 M. Vermög., wünscht reiche Heirat. Serren (Vermög. Nebenache), die es erst meinen, w. l. sofort melden bei **Hymen, Berlin, Elisabethstr. 66.**

Ein ehrliches, fleißiges **Mädchen,** nicht unter 18 Jahren, für sofort oder 1. November gesucht. **Nosa Mittag, Wettinerstraße 15.**

Mehrere Frauen

erhalten Beschäftigung für einige Wochen. **Größter Dachziegelabrik, Robert Genzel, Gröda.**

Für 15. Nov. nicht zu junges Hausmädchen

mit Koch. gesucht bei gutem Lohn. Au. e. r. in d. Exped. d. Bl.

Suche zu Neujahr tüchtige Magd auf mittlerem Gut, sowie ein **Osternmädchen.** **Nöb. Hausmann, Baugewerkschaft, Bauhauer Straße.**

Bädergehilfe

wird sofort oder später bei gutem Lohn in banernde Stellung gef. **A. Schreyer, Baderstr. Gröda.**

Tüchtiger Metalldreher

für Armaturen, sowie ein **Werkzeugschlosser,** welcher auch im Einstellen von Automaten Beschäftigung, sofort gesucht. **Metallwarenfabrik Strehle.**

Geschirrführer

sucht sofort **Paul Starke,** Kolonialwaren-Obli.

Suche für Neujahr einen Fährburschen

im Alter von 16—18 Jahren bei Jahreslohn und Familien-Anschlag. **Otto Ballrath, Fährburschen, Wersbühn a. G.**

Ein Knabe, welcher Lust hat, die Brot-, Weiz- u. Feinbäckererei zu erlernen, findet gute Lehrstelle bei

Gustav Brand, Bäckermeister, Niesä.

Jüngerer Mensch

mit guter Handschrift für einfache schriftliche Arbeiten usw. gesucht. Angebote erb. unt. G 1021 in die Exped. d. Bl. ob. Adr. zu erfragen dabe selbst.

Hausdiener, welcher mit Pferden Beschäftigung weiß, kann sich melden.

Deutsches Haus.

Hochrentabl. altes Unternehmen in größ. Stadt Sachsens Familienverhältnis, halber bald zu verkaufen, evtl. tücht. Kaufmann mit 30—50 Tausend zur Fortführung als Teilhaber gesucht. Off. unt. G 1002 Postamt 1 & Walter, Dresden.

Pferd-Verkauf.

Schwächeres Pferd, passend für Geschäftsmann, billig zu verkaufen

Zeithain Nr. 3.

Hochtragende Kuh zu verkaufen

Nr. 1 in Bahra.

Zugochsen, 

unt. 3 die Wahl, verkauft, weil überabflig. **Rendler** in Genda.

Ein Pferd, ca. 8 Jahre alt, garantiert fehlerfrei, sicherer Steher, verkauft **Carl Jäger, Gröda, Georgplatz 9.**

Pferd-Verkauf!

Starker, dunkelbrauner Wallach, 6 Jahr, 160 cm hoch, fromm, gesund u. fehlerfrei, weil für mich zu schwer, preiswert zu verkaufen.

Th. Gaunitz, Niesä, Bismardstr. 26.

1 geb. Herrenrad, fast neu, billig zu verkaufen **Gaunitzstr. 73, Fahrrad-Obli.**

Petroleum-Öfen, 4 Hg., fast neu, weil überabflig. zu verkaufen **Gröda, Georgplatz 6, 2. z.**

Große Heilerfolge

sind durch Naturheilkraft zu erzielen. Ueber erfahrungsgemäße Anwendung sende an Konfegern kostenlos Auskunft. **Franken-schwefel-Werke, Dresden 26, Winterbergstr. 99, p. 1.**

Material f. elektr. Anlagen

Metalldrahtglühlampen, Taschenlampenbatterien, Primär-Kumulatoren liefert gut und billig.

Kurt Schmidt, Spezial-geschäft, Dresden-Nitzsch, Wettinerstr. 48, Fernlohr. 29951.

Ziehung am 4. u. 5. Nov.

Geld-Lotterie

z. Besten des **König-Albert-Heims i. Gellman** jetzt

Lazarett v. Roten Kreuz.

5891 Goldgewinne und eine Prämie ohne Abzug

Mark 51 500

Höchster Gewinn event. Mark 15 000

Prämie 5 000

10 000

3 000

2 000

Los 1 Mk. (Porto u. Liste nach auswärts 30% mehr)

Gustav Adolph Gericke, Hessel, Wilsdruffer- A. d. Kreuzstrasse 7, Dresden-A.

Verkaufsstellen durch Plakate kenntlich.

Häfer

kauft stets und zahlt den höchsten Preis

Max Starke, Fouragerehla.

Buchene Zäuner, 

billiges Brennholz, per Stck 5 Pfg. hat abzugeben

Gustav Grünberg, Schillerstr. 7a.

40 000 M.

zum Besten der **Kriegshilfe!**

Ziehung 10.—15. Nov. 1914

26. Geld-Lotterie

Völkerschlacht-Denkmal. 18222 Goldgewinne: Mark

258 500

Hochgewinn in glücklichen Fall **100 000**

75 000

25 000

10 000



Deutscher Patriotenhund Leipzig, Blücherstr. 11.

In Niesä bei: **H. B. Goldbach, H. v. Helmhardt, F. Schlegel, G. Seiberlich, Eduard Wittig.**

Eisenbelagte Marke „Elefant“

in Tausenden von Haushaltungen beliebt und unentbehrlich. — Überall erhältlich. — Fabrik **Harber & Haeuser in Chemnitz**

Meine Bude befindet sich in der Hauptstraße vor dem Grundstück Nr. 21, gegenüber der Pappmühle von Otto Heil und genau vor dem Eingang zum Hof moderner Laden von Arthur Gahn.

Gurra! Gurra! Gurra!

Der **billige Max** ist wieder da!
Jahrmarkts-Anzeige.

Billigste Kurzwaren-Bude in Niesitz.
Bin wieder mit einem großen Lager in **Kurz-, Knopf-, Schnürsenkel- und Nadelwaren.**

zum Jahrmarkt hier eingetroffen und werde diese, soweit der Vorrat reicht, zu aufgeführten Spottpreisen verkaufen. Werken Sie sich meine heutige Offerte und Sie werden finden, daß Sie nirgends vorteilhafter kaufen und soulanter bedient werden können, wie bei mir. Ich biete Damen und Herren noch nie dagewesene Vorteile.

Trotz der billigen Preise werden folgende Gegenstände gratis an meine Kundschaft verteilt:
Bei Einkauf v. 0.50 Mt. 1 Brief Heftpflaster gratis
" " " " " " 1 Handwaschbürste gratis
" " " " " " 1 Dose Schuhcreme gratis
" " " " " " 100 Reißnadeln gratis
" " " " " " 1 gr. extra stark. Scheuertuch grat.

Konkurrenzloses Angebot:

200 Stück prima Reißnadeln nur 15 Pf.	26 Stück sortierte Stahlfedern nur 5 Pf.	1 Dbd. Patent-Holen-Ring mit Spitze 10 Pf.
6 Dbd. weiß. Hemdentm. 10 Pf.	1 Stk. Staubtamm 25 Pf.	1 Stk. Feistertamm 30
3 Dbd. Nadeln 10	1 Stk. Basenerfagel	1. Spirituslöcher 10
4 Dbd. Hosentümpfe 10	1 Stk. Jahnblüte 10	Wichtig für Schneiderinnen.
2 Dbd. Jwienknöpfe 15	3 Dbd. Kragenbügel 10 Pf.	2 Dbd. extra starke 15
3 Dbd. Druckknöpfe 10	12 Dbd. Druckknöpfe mit Feder, rostfrei 60	1 Stk. Kopierradchen 25
2 Dbd. Leinenknöpfe 10	1 Stk. Papierradchen 25	Wichtig für Jedermann.
3 Dbd. Celluloidknöpfe 10	1 Rollstod 10 Pf.	1 Rollstod m. Feder 35
2 Dbd. Vermuttern. 20	1 Rollstod, 2 m lang 70	2 Handmaß 7
8 Stk. Klapptragern. 10	1 Stk. Vorhängeschloß 10	4 Stk. Jwien-Strippen
3 Stk. Spitztragern. 10	4 Stk. Jwien-Strippen	4 Stk. Geselele. Hosenträg. 10
3 Stk. Herktragern. 10	3 St. Gummi-Strippen 25	1 Stk. Spid-Nadel 10
Nadeln-Waren.	1 Stk. Patent-Nadel 20	1 Stk. Dosenöffner -35
75 Stk. Nähadeln m. Goldst. 8	1 Stk. Nockleher 10	1 P. Manschettenknöpfe 10
25 Stk. sort. Stopfnad. 8	1 P. Manschettenknöpfe 10	4 Briefe Heftpflaster 10
400 Stk. Stednadeln 10	4 Briefe Heftpflaster 10	3 Stk. Schließringe 10
2 Dbd. Stahlstichsch. Nadel 10	2 Stk. Handwaschbüschel. 10	2 Dosen Schuhcreme 10
2 Dbd. Stahlstichsch. Nadel mittelgroße 15	2 Stk. Handwaschbüschel. 10	2 Stk. Leinenband 15
1 Dbd. Stahlstichsch. Nadel ganz große 15	2 Stk. Schürzenband 15	2 Stk. Stern-Zwilen 5
1 Brief Bodenadeln 1	2 Stk. Stern-Zwilen 5	2 Stk. Leinen-Zwirn 10
6 Briefe Haarnadeln 10	2 Stk. Maschinen-Zwirn 10	2 Paar Hosenträger 95
3 Briefe Haarnadeln gewellte ober starke 10	2 Paar Hosenträger 95	1 P. m. Feder gang stark 95
1 Brief Goldreifeblender-Nähnad. f. Alt. Damen 15	1 Paar Kindertücher 50	1 Paar Wuschel-Turntr. 60
2 Dbd. Messing-Konkurrenz-Ringe 15	1 Dbd. Schnürsenkel f. Kind. 10	6 Paar lange 15
2 Dbd. bein. Ringe 20	6 Paar lange 15	6 P. 90 cm lang, stark 25
2 Dbd. bein. Knöpfe 20	6 P. prima 120 cm lang 35	6 P. prima 120 cm lang 35
1 Rest Gummiband für Kinder 10	1 Paar Mocco-Riemen 10	1 Paar f. Halbschuhe, f. 30
1 Rest prima Ware, 72 cm lang 20	1 Paar f. Halbschuhe in Seide, braun 35	
1 Rest Haarband 5		
2 Stk. Kartoffel-Schäler 10		
1 Stk. Küchenmesser 10		
1 Stk. Spitzmesser 15		
3 Stk. Rasiermesser 10		
3 Stk. große Blechbüschel 10		
6 St. Alum.-Rasierbüschel 45		
6 St. Alum.-Büschel 95		
2 Stk. Waschlappen 15		
1 Stk. Wellenschere 25		
1 Stk. Kreppschere 45		
1 Stk. Falchentamm 10		

ferner bringe ich einen Posten Weißblechgegenstände bestehend aus Reibeisen, Trichter, Stützen, Bodformen mit, diese Sachen werden an meine Kundschaft schon bei Einkauf von 50 Pf. gratis verteilt!

Diese Artikel sind außerordentlich billig und haben zum Teil den mehrfachen Wert. Schneller Einkauf ist zu empfehlen. Es empfiehlt sich, dieses Inserat mitzubringen und die zugehörigen Artikel zu Hause anzutragen. Ich bitte das geehrte Publikum, den Bedarf rechtzeitig bedenken zu wollen, da nachmittags der Andrang zu groß sein dürfte. Um regen Zuspruch bittet **„Der billige Max“.**

Erfennlich an der Fahne:
Gurra! Gurra! Der billige Max ist wieder da!

Achten Sie aber genau auf meine Firma: **„Der billige Max.“**
Vorleger dieser Annonce erhalten bei Einkauf von 50 Pf. einen Brief Heftpflaster gratis.

Meine Bude befindet sich in der Hauptstraße vor dem Grundstück Nr. 21, gegenüber der Pappmühle von Otto Heil und genau vor dem Eingang zum Hof moderner Laden von Arthur Gahn.

Aufruf!

Der Winter steht vor der Tür. Es ist, unsere Truppen mit warmer Unterbekleidung zu versorgen. Wohl tut das die Armeeverwaltung in dem vorgeschriebenen Maße; doch darüber hinaus sind freiwillige Spenden: Strümpfe, Leibbinden, Fußwärmer, Gremden, Unterjaden, Kopfschäger, Ohrenklappen, Unterhosen, noch dringend erwünscht.

Ende Oktober geht von Dresden bzw. Leipzig ein Transport ab, der unseren Armeekorps im Westen, insbesondere aber unseren Kaiser-Truppenteilen, für welche wir unsere Gaben ausdrücklich bestimmen werden, wolkene Sachen und sonstige Liebesgaben bringen soll.

Alles, was von flechtigen Frauenhänden an derartigen Dingen fertiggestellt ist, sowie alle sonstigen Liebesgaben, insbesondere Zigarren, Zigaretten, Tabak, Rauch-, Rau- und Schnupftabak, Spigen, Pfeifen, Zigarettenpapier, Schokolade, Kaffee, Tee, Kaffee, Zucker, Reis, Dauerwiesbad usw. möchten spätestens bis Freitag, den 23. dieses Monats an die bekannten Sammelstellen für Sachspenden (Kaiser-Wilhelm-Platz 7, II. Obergelshof, Rathaus, II. Obergelshof, Carolaschule) gesandt werden.

Als Verpackungsmaterial sind uns auch Säckchen aus wasserfestem Stoff sehr willkommen.

Wir bitten herzlich und bringen, uns in dem Bestreben, unsere heldenmütigen Truppen mit warmer Unterbekleidung und sonstigen Liebesgaben möglichst reichlich auszurüsten, freundlichst zu unterstützen.

Der Zweigverein Niesitz vom Roten Kreuz.
Der Albertzweigverein Niesitz.

Bürgermeister Dr. Scheider. Maria Scheider.

Zum Jahrmarkt Besondere Angebote

zusammengestellt aus den verschiedenen Abteilungen unseres Hauses, bieten Ihnen außerordentliche Vorteile beim Einkauf an den Jahrmarktstagen vom 18. bis 20. Oktober. Unsere Schaufenster-Auslagen zeigen Ihnen einen Teil der zu dieser Veranstaltung zum Verkauf kommenden Kleidungsstücke

Mantel f. Abend u. Theater aus Flauchstoff, 120 lg. M 18 ⁵⁰	Kleid Wollestoff, gestickter Überwurf, Spachtelkragen M 22 ⁰⁰
Mantel Form. aus Flauchstoff, 115 lang gut. Frauen-schnitt, Eskimo schwarz, 130 lg. M 20 ⁰⁰	Kleid für Frauen, gerippt, Wollestoff Weste, Gürtel a. Tresse Kasimir-Sete lang. Überwurf, Umlegekragen M 42 ⁰⁰
Mantel prakt. Form, Flauchstoff, hochzuschließ., 135 lg. M 25 ⁰⁰	Kleid aus Samt, Selengürtel, Umlegekragen, Überwurf 50 ⁰⁰
Jacke jugendl. Ausführung, kleidsame Form, 80 cm lg. M 13 ⁵⁰	Bluse hellgestreifter Wollestoff, mit Futter, Kimonoform M 5 ⁷⁵
Jacke reitend. Form, schw. Cheviot, offen u. geschloß, tragb. 17 ⁰⁰	Bluse neueste Schönlösung, westenart. und Stoffbesatz Cotel, mod. 6 ⁵⁰
Jacke weicher Fantasiestoff, Kimonoformel, 90 lg. M 22 ⁰⁰	Bluse Farben, Weste römisch-gestreift, Seide 9 ⁵⁰
Jacke Astrachan auf Plüschfutter gearbeitet, 85 lang M 26 ⁰⁰	Bluse einfarbig, weiße Seide, gefüllt, Säumchenweste 14 ⁰⁰
Kostüm entfarbiger Cheviot, hübsch. Rücken-Garnit. klein-kariert. Stoff, Jacke auf Halbselbe M 22 ⁵⁰	Rock blau od. schw. Cheviot, mit losem Überwurf . . M 5 ⁵⁰
Kostüm klein-kariert. Stoff, Jacke auf Halbselbe M 28 ⁰⁰	Rock Laden, Sportfarben, durchknöpfbar, mit Riegel a. Kammgarn 6 ⁵⁰
Kostüm aus einfarbigem Stoff, Rock mit Blende 33 ⁰⁰	Rock Cheviot, mit Knöpfen garniert . M 7 ⁵⁰
Kostüm aus einfarbigem Cheviot, mit Überwurf 36 ⁰⁰	Rock schwarz Armure, re, mit Treppen geschmackvoll besetzt M 10 ⁰⁰

Ein Beispiel unserer Leistungsfähigkeit ist der Mantel aus kariertem Wollestoff in graublauer Farb-lösung. Der 105 cm lange Mantel, einfach in der Form und Ausstattung, gibt durch angeschnittene Ärmel bequemen Sitz. M 28⁰⁰

RENNER
Dresden-Altmarkt

Aufruf an die Landwirtschaft!

Der über und heringebrochene Krieg legt auch der Landwirtschaft große Verpflichtungen auf: nämlich die Ernährung unseres Volkes aus eigener Ernte! Der Viehbestand darf daher wegen vermeintlichen Futtermangels keinesfalls eingeschränkt werden! Der Umstand, daß jährlich 25-30% unserer Kartoffelernte durch Atmung, Verdunstung, Reimen usw. verloren gehen, die in diesem Kriegsjahr der Landwirtschaft und damit dem Volke unbedingt erhalten werden müssen, veranlaßt uns, unterstützt durch die große Bedeutung, die der Trocknung von hohen Behörden, Ministern und einflussreichen großen Verbänden dieses Jahr allgemein beigelegt wird, die Landwirtschaft aufzufordern, in Anbetracht der großen Sache, die auf dem Spiele steht, jede nach Abzug von Saat-, Verkauf- und Wirtschaftskartoffeln übrig bleibende Menge dadurch den großen Verlusten zu entziehen, daß sie zur Trocknung gebracht werden. Die unterzeichnete Fabrik ist die erste und größte des Königreichs Sachsen und dürfte die beste Trocknungsgelgenheit bieten. Sie trocken dieses Jahr ausnahmsweise auch für Nichtmitglieder. Die Herren Berufsgenossen, die der Kartoffeltrocknung näher treten wollen, werden sich mit ihr in Verbindung setzen. Jedwede weitere Auskunft erteilt gern.

Kartoffel-Hodenzfabrik

c. G. m. b. H.
Grafenwitz b. Wügelitz Bezirk Leipzig.

Geld spart
wer meine Dauerwische „Opa“ trägt.
Tausendfach bewährt.
Immer sauber.
Extra billig! Brelle.
Bude: Albertplatz gegenüber der Hamburger Kaffee-Mühle.
Um regen Zuspruch bittet Otto Gahn, Niesitz.

Zöpfe
von höchst sauberen, gereinigten Haaren in allen Farben und größter Ausmaß.
Best. werden von diesen sauberen Haaren die schönsten Zöpfe angefertigt.
Verdächtige Zöpfe werden gefärbt und wie neu vorbereitet bei

Theodor Kadler, Friseur, Niesitz, Bettnerstr. 30.
Holzschuhe und Pantoffeln
empfiehlt
Lederhandlung, Hauptstr. 51.

Für unsere Krieger!
Choleratabletten
Kolo- und Pericollapastillen
durchlöschende Tabletten
Halbspastillen
Erlinwasser-
Berberberinstabletten
Teetabletten
Kaffeetabletten
Cacaotabletten
Zahnenfeldapotheken
empfiehlt

Stadtapotheke Niesitz.
Kaiser-, Roggen- und Weizenstroh,
Dreibruch, verkaufen zum billigsten Preise in größeren und kleineren Posten
Mühlenwerke Delitzsch.

Sammel-Hüttenzeuge
verkauft Montag vormittags
Bruno Schneider, Bismarckstr. 59.

Büchlinge
heute abend frisch bei
G. Grunke, Goethestr. 39.

Büch-Berlauf
morgen Sonntag früh von 1/7 Uhr ab an der Fahne
Brüde. **Pätzsch.**

Wein.
Zum literarischen Verkauf empfehle ich: Weißwein, Str. 100 Pf., 1911er rheinhess. Weißwein, Str. 130 Pf., Rotwein, Str. 120 Pf., Gamos, Str. 120 Pf., Terragonawein, Str. 130 Pf., Apfelwein, Str. 45 Pf., Johannisbeerwein, rot, Str. 75 Pf., Vorderau- u. Burgunder Rotwein in 1/2, u. 1/4 Fl., Sämtl. Beerenweine in 1/2 u. 1/4 Fl. v. H. Berner, Bernerwein in 1/2, u. 1/4 Fl. **G. H. Gahn, Bettnerstr. 22.**

Goldparmanen
und Reinetten, Str. 10 M., off. **Kürsterei Gohewitz.**

Gut abgelagerte Zigarren,
100 Stück von 870 Pf. an, **Feldpostpakete,**
Jah. 5 u. 20 Stück in allen Preisklassen, empfiehlt
G. H. Gahn, Bettnerstr. 22.

2. Beilage zum „Rieser Tageblatt“.

Herausgeber und Verlag von Langner & Winterlich in Riesa. — Für die Redaktion verantwortlich: Arthur Hänel in Riesa.

Nr. 242.

Sonnabend, 17. Oktober 1914, abends.

67. Jahrg.

Die 88. Brigade im Felde.

Der 88. Brigade sind auch die Feldartillerie-Regimenter 82 und 68 (sowie Teile des Pionierbataillons 22) zugeteilt.

II.

Vorsetzung aus gestriger Nummer.

Über die Verfolgung ging weiter! Ueber den Nebungsplatz des Lagers von Chalons marschierten wir bei großer Hitze, ohne irgendwelches Wasser auf dieser öden Strecke zu finden. Der nächste Tag aber brachte den Lohn. Die 88. Infanterie-Brigade voran, marschierten wir mit klingendem Spiel in Chalons ein. — Die Stadt wurde zunächst noch von feindlichen Nachzügeln besetzt gehalten. Die 19. Kavallerie, die als Vorhut vorausgingen, trafen auf Barrikaden. Um die Stadt zu schonen, wurde zunächst ein Offizier zum Bürgermeister unter Bezeichnung einer Gruppe 181 er zugeordnet, und zwar war dies der als Dolmetsch dem Brigadestabe zugeteilte Leutnant v. R. Dr. Müller, Infanterie-Regiment Nr. 181. Der Bürgermeister, ein sehr elegant angezogener Herr, kam mit einem Beamten heraus und versprach, daß sich die Bürgerschaft ruhig benehmen und keinerlei Gewaltstreiche gegen die Truppen begehen würde. Es wurde eine Kautions für das Ordnung halten — wie ich hörte, von 250 000 Francs. — gestellt, und dann in die Stadt eingerückt. — Auf alle Fälle aber hatte die Vorhut — unsere Brigade — drei Kolonnen zu je 1 Bataillon und 1 Batterie gegen die verschiedenen Stabteingänge vorgezogen. Es war nicht erforderlich, gewaltsam zu werden. Die Brigade rückte durch Chalons durch und ging über die Marne, wo sie sich über verschiedene Ortsteile als Vorposten verteilte. — Die Einwohnerschaft von Chalons war während des Durchmarsches sehr würdig, ernst und zurückhaltend. Alle Geschäfte schienen geschlossen zu sein. Wie ich am nächsten Tage — dem einzigen Rasttag seit Ueberschreiten der belgischen Grenze — zu einer Besprechung wieder in der Stadt war, fand ich, daß viel Volk auf den Straßen sichtbar war, auch waren auf Veranlassung des Ortskommandanten, Generalleutnant v. Seydewitz, die größten Zahl der Läden geöffnet. Die Preise sollen sehr unerschämmt gewesen sein, aber man hat sich auch nicht geniert, einfach dem Werte nach tageweise zu bezahlen.

Am 6. September begann der weitere Vormarsch auf Vitry le Francois. Die Brigade war, durch Feldartillerie 68 verstärkt, die rechte Seitenbedeckung des Armeekorps 19. und marschierte auf . . . 103. Dabei traf sie auf starke französische Kavallerie mit Artillerie und Maschinengewehren. Diese wurden vertrieben und dann am Abend der Marsch bis Ferthe Ferme fortgesetzt. Wir kamen in tiefstem Dunkel zum Hivorkieren. Ich nahm die Artillerie in die Mitte und ließ die gesamte Infanterie sich um diese eingraben, weil mir die Lage sehr unsicher vorkam. Es passierte aber nichts! Gegen 11½ Uhr kam der Befehl, daß die verstärkte Brigade am folgenden Tage zur Weiterverfolgung auf Somfols marschieren solle. Ich brach um 5 Uhr auf. Es war gerade Blauschlicht geworden. Beim Vortritt reitend erhielten wir plötzlich von allen Seiten Feuer. Hinter dem Wege, hinein in ein Gebüsch, abgesprungen von den Pferden, die Befehle zum Einwickeln der Brigade rufend, die Vorhut-Batterie ausführen lassend; war das Werk der nächsten Augenblicke! Unsere Leute waren sofort in Schützenlinien und stürzten vorwärts zum Angreifen. Die Batterie, die in offene Stellung gehen mußte, verlor sofort eine große Zahl Pferde und Leute; es traf sie Granat- und Schrapnellfeuer um uns herum. Daß überhaupt nicht ein jeder sofort getroffen wurde, war ganz eigenartig! — Der Brigadestab mit dem Führer der Vorhut, Oberleutnant Schaf, Führer des 181. Regiments, befand sich auf einer kleinen Lichtung, dicht auf der Erde liegend, als ich plötzlich einen Schlag an der rechten Hand spürte — ich sah, wie mein ganz neuer Handschuh durchschlagen war, und daß ich stark blutete. Etwa 50 Meter rückwärts sah ich einen Soldaten, der den rechten Arm spürte — ich sah, wie mein ganz neuer Handschuh durchschlagen war, und daß ich stark blutete. Etwa 50 Meter rückwärts sah ich einen Soldaten, der den rechten Arm spürte — ich sah, wie mein ganz neuer Handschuh durchschlagen war, und daß ich stark blutete. Etwa 50 Meter rückwärts sah ich einen Soldaten, der den rechten Arm spürte — ich sah, wie mein ganz neuer Handschuh durchschlagen war, und daß ich stark blutete.

Der letzten Artillerie schien dauernd bedroht von feindlicher in den dortigen Wäldern verstreut liegender Infanterie. Ich ließ zur Sicherheit den Hauptmann Beyer, Infanterie-Regiment 106, welches Regiment mir vom Generalkommando noch zugeteilt worden war, dorthin mit dem 3. Bataillon abgehen, konnte aber nicht verhindern, daß der Kommandeur der 1. Feldartillerie 82, Major Dietz, von einem Baumstumpfen getötet wurde. Den ganzen Tag dauerte der Kampf. Meine Infanterie, sowie die links von mir kämpfenden 179. er gewannen allmählich Boden. Jeder Schritt mußte erkauft werden. Die Artillerie half nach Kräften. Besonders wertvoll war für mich die Unterstützung, die uns das neue Chemische Artillerie-Regiment Nr. 68 unter seinem so überaus tapferen Kommandeur, Oberleutnant Nieper, bot. Gegen 4 Uhr erhielt ich noch einen zweiten Schrapnellschlag an den rechten Oberarm; — da aber nur ein Art Schrapnell den Arm besaß, führte es mich nicht weiter. ½ Uhr begann das Feuer erneut besonders heftig zu werden! Dicht über unsern Köpfen und lang gestreckt dahingehenden Körpern fuhren die Granaten und Schrapnellgeschosse hin; — etwa vier Schritt entfernt fielen ca. 10 Pferde einer dort in scheinbarer Bedeckung haltenden Maschinengewehrkompanie zum Opfer. Da wurde der Brigadeadjutant, Hauptmann Egner, an der linken Seite tödlich getroffen! Er lag etwa ¼ Schritt vor mir entfernt und schien plötzlich zu schlafen. Er wurde unter schwierigsten Umständen nach La Ferthe Ferme gebracht und ist am nächsten Tage seiner schweren Verletzung erlegen. Mit neun Soldaten, die auf dem Verbandplatz starben, liegt er, von Ebereschen umgeben, nun in französischer Erde. Es war ein sehr schwerer Verlust für mich, diesen hervorragend befähigten, energischen, zielbewußten Gehilfen verloren zu haben. Nun habe ich an Hauptmann Bolke, Infanterie-Regiment 181, eine neue Stütze gewonnen. Der Kampf um die Gegend vor La Ferthe Ferme dauerte fünf Tage. Da die oberste Heeresleitung es für angezeigt hielt, dem Feinde an dieser Stelle auszuweichen, wurde in der Nacht zum 13. der Abmarsch ergriffen. Sie werden in den Zeitungen vom Todlosen vom Feinde gelesen haben. Jedenfalls hat unsere Brigade

Zum Jahrmarkt empfiehlt

vorteilhafte Angebote in Herren-, Damen- und Kinder-Konfektion

Sonntag von 11 Uhr vormittags bis abends geöffnet.

Kaufhaus Germer, Riesa, Wettinerstr. 33.

Kontek Jutta.

Roman von Willy Schanzau. 44

„Von mir sollst Du es erfahren, nicht von andern. Nur noch eine kurze Unterbrechung. Ich muß noch diesen Brief besorgen, von dem viel für mich abhängt. Gelau!“
Jutta trat schnell zum Schreibtisch, machte den Brief an Grete Hartmann zur Abfertigung fertig und klingelte dann.
Als Anna eintrat, sagte sie: „Ich möchte, daß der Brief hier sofort besorgt wird. Es sind ja nur fünf Minuten bis zur Postagentur im Dorf. Wollen Sie so gut sein, mir ihn dorthin zu besorgen?“
„Sofort, Komtesse, ich trage ihn selbst hin. Die Posttasche ist schon abgefertigt.“
Das Mädchen verließ das Zimmer, und Jutta wendete sich zu der Tante zurück, welche immer noch still auf dem kleinen Sofa saß.
„Ich will Dir sagen, an wen der Brief gerichtet ist und was er enthält, denn ich möchte nicht, Du könntest nachher von mir sagen, ich hätte mit irgend etwas hinter dem Berg gehalten. Auch Bodo gegenüber bin ich durchaus offen und ehrlich zu Werke gegangen. Ich suchte ihn auf, nicht er mich. Ich beabsichtige in Berlin das Abiturientenexamen zu machen oder mich dort wenigstens auf dasselbe vorzubereiten, um dann zu studieren. Der Brief ist an meine Freundin Fräulein Doktor Hartmann und enthält meine Bitte, mich für einen Tag bei sich aufnehmen zu wollen, sowie die Nachricht, daß ich jedenfalls übermorgen kommen werde.“
„Aber Kind, das ist doch unmöglich! Allein reisen, und dann nachher womöglich noch allein wohnen. Unter keinen Umständen geht das.“
„Unmöglich ist nichts, Tante — gar nichts. Ich werde eben allein reisen und dann auch allein wohnen. Gefahren, welche daher kommen könnten, bestehen nur in der Einbildung. Wenn ich mir keine Gefahr bereite, von anderen wird sie mir nicht kommen.“
Tante Ernestine rang fassungslos die Hände. Schließlich begann sie zu weinen und sprach schluchzend: „Wenn ich nur begreifen könnte, wozu das alles. Und gerade Du — so ein geistreiches, wohlgeordnetes Mädchen. Und Du bist so

emanzipiert. Ach mein armer Kopf. Ich kann das alles nicht begreifen.“
Nun war die Reihe an Jutta, Tränen zu trocknen. Sie setzte sich neben die alte Gräfin und tröstete, so gut sie es vermochte. Sie war der Tante herzlich gut und dankbar für deren Liebe.
„Es geht wirklich nicht anders, Tantenchen,“ sagte sie dann.
„Es geht nicht anders, denn es muß sein. Ich bin nun einmal so, daß ich mich nicht als Mensch zweiter Klasse betrachten und behandeln lasse. Das wollen die Männer mit uns Frauen im allgemeinen und Bodo mit mir im besonderen. Ich aber lasse mir das nicht gefallen.“
Sie beachtete den schwachen Versuch der Tante, ihr diese Idee auszureden, gar nicht, sondern sagte weiter: „Und morgen muß ich nach Berlin. Du wirst nach allem wohl begreifen, daß ich gar nichts weiter kann. Verzeihe, daß ich so kurz und hart sprach. Aber ich wollte mich selbst nicht weichen lassen.“
Gräfin Ernestine stand auf und sah das so ruhig und selbstbewußt vor ihr stehende Mädchen unverwandt an. Aber sie vermochte nichts hervorzubringen als ein: „O, das ist schrecklich.“
„Glaube mir nicht, Tantenchen, daß ich Dir dadurch verloren gehen werde. Sobald Du nach Berlin zurückgekehrst wirst, bin ich die erste, welche Dich aufsuchen wird. Aber selbst, wenn Du jetzt mit mir zurückwolltest, könnte ich nicht bei Dir bleiben. Ich darf durch nichts von meinem Studium abgehalten werden. Daß mir Bodo hier noch für meine Abreise am morgigen Tage kein Hindernis in den Weg legen wird, sehe ich als selbstverständliches voraus. Es würde das nicht nur unanständig, sondern ein Fehler sein, denn er würde unser Zerwürfnis, das ich selbst schmerzhaft empfinde, in den Mund der Leute bringen. Denn fahren würde ich doch.“
Gräfin Ernestine strich ihr graubelbtes Haar zurecht und wuschte sich über die Augen. Sie schüttelte den Kopf und murmelte einige nur halb verständliche Worte von Emanzipation und moderner Frau. Auf Juttas Bitte, sie möge dem Bruder den Schluß ihrer Unterhaltung mitteilen, da sie selbst nach dem, was vorgegangen, keinerlei Verlangen spüre, mit Bodo noch weiteres mündlich zu verhandeln, hatte sie nur ein kurzes „Ja! ja!“
Langsam ging sie zur Zimmertür. Plötzlich drehte sie sich

noch einmal um und schloß die schöne Nichte in ihre Arme, sie küßte immer wieder küßend. Dann schob sie dieselbe von sich und verließ mit einem halbblauen „O, es ist ganz furchtbar schrecklich“ das Zimmer.
Als Jutta am nächsten Vormittag beim Haushofmeister sich den Wagen zur Fahrt nach dem Bahnhof bestellte, wurde ihrem Wunsche sofort Rechnung getragen.
Als sie dann um drei Uhr die große Treppe hinabstieg, um abzureisen, hielt der Biererzug in der gewöhnlichen Treppe, der Haushofmeister stand am Fuße der Treppe, der Diener am Wagenflügel.
Tante und Bruder hatte sie nicht wieder gesehen. Gestern lag an Migräne im dunklen Zimmer, unfähig Besuch empfangen zu können, lehter war zu Pferde auf dem Wege zu Dobris.
Ein schwerer Abschied war's, dieser Abschied vom Vaterhause, aber Jutta biß die Zähne aufeinander, daß sie die westaten, und niemand konnte merken, wie schwer sie es empfand. — Aber durch Kampf zum Sieg.
Wie anders war der Empfang in Berlin. Zu früher Stunde kam sie an, aber Grete Hartmann empfing sie auf dem Bahnhof, umarmte und küßte sie stürmisch. Bescheiden stand noch jemand im Hintergrunde, der zu den ersten gehören wollte, welche Jutta in Berlin begrüßten.
Da sah sie den Freund, und hell leuchtete es in ihren Augen auf.
„Wie lieb von Ihnen, daß Sie gekommen sind,“ sagte sie und streckte ihm beide Hände entgegen. „O diese köstlichen Rosen! Ich danke Ihnen von ganzem Herzen. Wie mir das wohl tut.“
„Welche Freude, Sie wiederzusehen,“ sagte Walter herzlich. „Ich konnte mir doch nicht verkagen, Sie zu begrüßen, auch namens meiner Mutter. Seien Sie verständig. Fräulein Jutta, wir werden alles tun, Ihnen in Ihrem Kampf beizustehen, alles, was in unsern Kräften steht.“
Sie drückte ihm wortlos die Hand.
Er brachte die Damen in eine Droschke und verabschiedete sich dann.
„Wertwürdig!“ sagte Fräulein Doktor. „Was in dem Mann gefahren ist, begreife ich nicht.“

diese Aufgabe beratig gelöst, daß die Franzosen, obgleich sie etwa auf 500 Meter uns gegenüber lagen, von unserm Abzug überhaupt nichts gemerkt haben.

Ein Gefreiter der 4./104., der infolge der großen Anstrengungen in seinem Schützenloch eingeschlafen war und den Abmarsch verpaßt hatte, wachte am nächsten Morgen plötzlich von ganz besonders heftigem Gefechtslärm auf und erlebte einen gegen unsere völlig verlassenen Stellungen regelrecht durchgeführten, von Artillerie unterstützten französischen Infanterie-Angriff. Er hat sich dann rechtzeitig in Sicherheit gebracht und die entsprechende Meldung gemacht. — Nach recht anstrengenden Märschen haben wir am 14. eine Stellung hier westlich Souain bezogen, um die Reorganisierung unserer Armeen zu ermöglichen. Auf Höhen, die nach aller Kunst von uns zur Verteidigung eingerichtet worden sind, haben wir nun schon 17 Tage allen Durchbruchversuchen widerstanden. Viel gut sachliches Blut ist dabei geflossen, — aber der Zweck ist erfüllt und die Welt wird in Kürze erleben, wie unsere Maßnahmen der obersten Führung wirken.

Sie werden sich wundern, daß ich so viel Zeit zum Beschreiben der Tätigkeit der Cheminier-Brigade hier mitten im Kampf habe finden können. Aber das Artilleriefeuer, das mich seit Wochen umgibt, ist zur Gewohnheit geworden; die Schützengräben sind besetzt, unsere Artillerie — die 68er — schießt genau, und so kann ich als Kommandeur dieses Verteidigungsabschnittes nichts Besseres tun, als unserer Mitbürger zu gebeten und zu versuchen, durch meine einfache Schilderung ihnen das Vertrauen zu ihrem im Felde stehenden Söhnen so fest zu machen, daß sie alle bezugslos in die Zukunft blicken können.

Beförderung von Feldpostpaketen.

Um für die Allgemeinheit die Möglichkeit zu schaffen, den im Felde stehenden Offizieren und Mannschaften Pakete mit Bekleidungs- und Ausrüstungsgegenständen, vor allem mit wärmendem Unterzeug, zu überfenden, sollen Privatpakete nach dem Feldheer, zunächst Versuchsweg,

in den Tagen vom 19. — 26. Oktober zugelassen werden. Die Post nimmt die Pakete an und befördert sie bis zu einem der in Deutschland von der Militärverwaltung eingerichteten Paketdepots. Von da aus übernimmt die Militärverwaltung die Weiterbeförderung der Pakete bis zu den Truppenstellen. Die Beförderungsbedingungen sind folgende:

1. Die innerhalb des Deutschen Reiches aufzustellenden Pakete dürfen lediglich Bekleidungs- und Ausrüstungsgegenstände enthalten und dürfen das Höchstgewicht von 5 Kilogramm nicht überschreiten. Einschreib- und Wertpakete sind nicht zulässig. Die Verpackung der Pakete muß fest und so dauerhaft sein, daß sie den Schwierigkeiten eines längeren Transportes (Trud, Nässe) widerstehen kann. Zur Verpackung sind deshalb Holz- oder starke Pappkartons oder Säcke aus festem Leinwand zu verwenden. In jedem Falle empfiehlt es sich außerdem, den Inhalt durch Umhüllung mit Oespapier zu schützen. Die Sendungen müssen gut vernagelt oder fest verschmürt oder dauerhaft zugenaht sein.

2. Die Pakete müssen mit der genauen Adresse des Empfängers unter Angabe der Kompanie usw., des Regiments, der Division, des Armeekorps versehen sein und die Aufschrift des zuständigen Paketdepots enthalten. Als Paketdepot kommen für Angehörige derjenigen Truppenteile, die dem Verbande des nachstehenden Armeekorps oder Reservekorps mit gleicher Nummer oder Bezeichnung angehören, die folgenden Orte in Betracht:

- Gardekorps: Berlin; I. Armeekorps: Königsberg i. Pr.; II. Armeekorps: Stettin; III. Armeekorps: Brandenburg (Havel); IV. Armeekorps: Magdeburg; V. Armeekorps:

- Dresden; VI. Armeekorps und Schlessisches Landwehrkorps: Breslau; VII. Armeekorps: Düsseldorf; VIII. Armeekorps: Koblenz; IX. Armeekorps: Hamburg; X. Armeekorps: Hannover; XI. Armeekorps und belgische Besatzungstruppen: Kassel; XII. (I. R. S.) Armeekorps, auch für XXVII. Reservekorps: Dresden (das Paketdepot Dresden befindet sich auf dem Güterbahnhof Dresden-N.); XIII. (Sgl. Württemb.) Armeekorps: Stuttgart; XIV. Armeekorps: Karlsruhe; XV. Armeekorps: Straßburg i. Elsaß; XVI. Armeekorps: Metz; XVII. Armeekorps: Danzig; XVIII. Armeekorps: Frankfurt a. M.; XIX. (2. R. S.) Weipzig (das Paketdepot Weipzig befindet sich Güterstraße, Sächs. Filzfabrikationsstelle); XX. Armeekorps: Elbing; XXI. Armeekorps: Mannheim; I. Königl. Bayer. Armeekorps: München; II. Königl. Bayer. Armeekorps: Würzburg; III. Königl. Bayer. Armeekorps: Nürnberg.

Beispiel einer Adresse: An Grenadier R., 10 Kompanie, Infanterie-Regiment Großherzog Friedrich Franz II. von Mecklenburg-Schwerin (4. Brandenburgisches) Nr. 24, 6. Infanteriedivision, III. Armeekorps, Paketdepot Brandenburg (Havel). Das Paketdepot Brandenburg ist auch anzugeben, wenn der Empfänger einem Truppenteile angehört, der dem 3. Reservekorps unterstellt ist.

3. Auf Pakete, deren Empfänger keinem Divisions- oder Armeekorpsverbande angehören, sondern nur einer Armee zugeteilt sind, ist lediglich die genaue Adresse ohne Angabe des Paketdepots zu setzen. Beispiel: An Unteroffizier B. in der Fliegerabteilung Nr. 12. — Diese Sendungen werden von den Postanstalten den Paketdepots zugeführt.

4. Die Adresse, in der sich auch der Absender namentlich zu machen hat, ist je nach Beschaffenheit des Verpackungsmaterials auf die Sendungen niederzuschreiben, aufzulegen, aufzunähen oder in Form einer mit Metallöse versehenen Fahne an die Sendung anzubinden.

5. Die Pakete sind ohne Paketkarte (Paketadresse) einzuliefern. Das Porto beträgt einheitlich 25 Pfg. Findet die Einklieferung nicht bei einer Postanstalt, sondern unmittelbar bei dem zuständigen Paketdepot statt (also in Weipzig z. B. bei der Sächs. Filzfabrikationsstation), so ist Porto nicht zu entrichten.

6. Die Verendung erfolgt auf Gefahr des Absenders. Unvorsichtsprüche können weder gegen die Post, noch gegen die Militärverwaltung erhoben werden. Sollten die Paketempfänger als verwundet, vermißt oder gefallen sich nicht mehr bei dem kämpfenden Heere befinden, so findet eine Rückleitung der für sie bestimmten Pakete nicht statt. Letztere werden vielmehr zum Besten des betreffenden Truppenteils verwendet. Die Truppen führen Listen über diese Pakete, aus denen Absender, Aufgabort und Empfänger ersichtlich sind.

7. Alle Pakete, die den vorstehend aufgeführten Anforderungen nicht entsprechen oder mißverständliche Aufzeichnungen, wie zum Beispiel Zf.-N. — Fliegerabteilung, W.-R. — Munitionskolonnen, enthalten, werden von der Beförderung ohne weiteres ausgeschlossen.

8. Die Annahme von Paketen findet, wie oben schon erwähnt, vorläufig in der Zeit vom 19. bis 26. Oktober statt. Sobald die Pakete aus den Paketdepots abgeflossen sind, und falls von den Angehörigen in der Heimat eine Auflieferung von Paketen in angemessenen Grenzen stattfindet, wird die Annahme von Paketen auf Grund vorstehender Bestimmungen von Zeit zu Zeit erneuert werden.

Kirchennachrichten.

10. Trinitatissonntag 1914.

Mielitz. Predigt zum Hauptgottesdienst: Jes. 8, 10. Predigt zum Nachmittagsgottesdienst: 1. Kor. 15, 10. Trinitatiskirche vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst (Pfarrer Friedrich); vorm. 11 Uhr Kindergottesdienst (Pfarrer Friedrich); nachm. 2 Uhr Jugendgottesdienst (Pfarrer Friedrich). An den Kirchorten Kollekte zur Erlangung von Mitteln zur Vermehrung der Feld- und Lazarettfelle.

Stadtkirche nachm. 6 Uhr Predigtgottesdienst mit Abendmahlsfeier (Pastor Sed.).

Nachm. 7,30 Uhr Predigtgottesdienst im Krankenhaus (Pfarrer Friedrich).

Stadtkirche jeden Sonntag und Mittwoch nachm. 8 Uhr. Wochenamt vom 18. bis 24. Oktober c. für Taufen und Trauungen (Pfarrer Friedrich) und für Beerdigungen Pastor Sed.

Blutkreuzkette (Trinkhilfe) nachm. 4 Uhr im Pfarrhaussaal.

Evangelischer Männer- und Jünglings-Verein. Abends 8 Uhr Versammlung im Vereinslokal.

Evangelischer Jungfrauen-Verein. Abends 7,30 Uhr Versammlung im Pfarrhaussaal.

Nächsten Mittwoch, 21. Oktober, abends 7,30 Uhr Kriegsanbot mit Abendmahlsfeier (Pfarrer Friedrich).

Nächsten Donnerstag, 22. Oktober, abends 8 Uhr Gemeinschaftsstunde im Jugendheim.

Maria. Vorm. 8 Uhr Beichte und stille Abendmahlsfeier; vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst zugl. Eröffnungsfest für den Konfirmandenunterricht, P. Kurlhardt. Kollekte zum Besten der Feld- und Lazarettfelle. Jünglingsverein: Abends 8 Uhr Versammlung im Vereinszimmer. Richter. 44. Jungfrauenverein: Abends 8 Uhr Strickabend im Konfirmandenzimmer der Pfarre.

Weiß. Vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst. Kollekte für den allgemeinen Kirchenfonds.

Vauß mit Jakobshausen. Vorm. 8 Uhr Beichte. 7,30 Uhr Predigtgottesdienst mit Feier des heil. Abendmahls in der Pfarrkirche. Kollekte zur Erlangung von Mitteln für die Vermehrung der Feld- und Lazarettfelle. Nachm. 8 Uhr Versammlung der Frauen und Jungfrauen im Gasthause zu Oelsig. Jünglingsverein: Abends 7 Uhr Versammlung in der Pfarre.

Wölkau. Früh 9 Uhr Eröffnungsgottesdienst für den Konfirmandenunterricht.

Glabitz. Vorm. 8 Uhr Frühkirche (Eröffnungsgottesdienst für den Konfirmandenunterricht); nachm. 1 Uhr kirchliche Unterredung mit der konfirmierten Jugend. Kollekte für die Feld- und Lazarettfelle.

Sigolten. Vorm. 10 Uhr Spätkirche (Eröffnungsgottesdienst für den Konfirmandenunterricht); im Anschluß kirchliche Unterredung mit der konfirmierten Jugend. Kollekte für die Feld- und Lazarettfelle.

Seibitz. Vorm. 7,30 Uhr Eröffnungsgottesdienst zum Konfirmandenunterricht. Eltern, Angehörige und Paten sind hierzu herzlich eingeladen. Kollekte für die Feld- u. Lazarettfelle.

Reh. Kapelle (Kasermentstr. 2a). Um 7,30 Uhr Frühmesse. 9 Uhr Hauptgottesdienst mit Predigt und Segen, 8 Uhr abends Kriegesbestunde. Wochentags 6 Uhr Messe um 7 Uhr, Freitag und Sonnabend um 7,30 Uhr. Mittwoch abends um 8 Uhr Kriegesbestunde.

Persil
reinigt und desinfiziert
Krankenwäsche
Henkel's Bleich-Soda.
Schlachtperde
kauft zum höchsten Preis
Osar Stein, Hofschlächter. Tel. 206.

Komlek Jutta.

Roman von Willy Schartau.

45

10. Kapitel.

Fast ein Vierteljahr war verstrichen, seit Jutta nach Berlin zurückgekehrt. Mit glühendem Eifer hatte sie von Anfang an sich der Arbeit hingeworfen, rastlos, sich stets das Doppelte zumutend von dem, was Lehrer und Lehrerin verlangt hatten. Ihre Fortschritte waren überragend, aber schon nach kurzer Zeit nahm Grete Hartmann Veranlassung, gegen diese Art des Lernens einzuschreiten.

Eines Sonntags wollte sie Jutta zum Spaziergang abholen, fand aber keinen Einlaß bei ihr, trotzdem die Wirtin verkündete, Fräulein Hilarkoff müsse zu Hause sein.

Draußen lagte der Sonnenschein, alles lockte die Menschen ins Freie, sich zu erholen von den Mühen der Arbeitswoche. Jutta folgte der Lockung nicht. In ihre Bücher vergraben, drachte sie den herrlichen Tag im engen Zimmer zu.

Das gab aber am Montag eine gründliche Zurechtweisung. Grete Hartmann nahm wie immer kein Blatt vor den Mund, und das kurze aber sehr energische gelächte Wortgefecht endigte mit einer gänzlichen Niederlage der Schülerin.

„Wann Sie etwa,“ meinte sie, „ich könnte die Verantwortung übernehmen dafür, daß Sie sich krank machen. Erlauben Sie, das will ich durchaus nicht. Und krank müssen Sie so werden. Tag für Tag ohne Ausnahme vom frühen Morgen bis zum Abend „ochsen“. Das muß krank machen. Und dann, wenn Sie es sind — was dann? Dann ist die Geschichte einfach erledigt. Dann können Sie nicht mehr und — adieu, Gamen.“

„Aber liebe Grete. Ich fühle doch, daß ich nichts weiß und — daß ich fleißig sein muß.“

„Durchaus ehrenwert, daß Sie erkennen und auch eingestehen. Aber durch Ihre Art und Weise, sogar Sonntags sich auch keine Ruhe zu gönnen, werden Sie nur das Gegenteil von dem erreichen, was Sie wollen. Sie werden daliegen und nicht weiter können.“

„Aber was soll ich denn tun?“

„Weißes Kind, das ist sehr einfach. Einen Tag in der Woche

müssen Sie gänzlich feiern. Ob Sie dazu den Sonntag nehmen oder einen Wochentag, ist völlig gleichgültig. Ich würde sogar letzteres vorziehen, denn an den Sonntagen ist ganz Berlin auf den Beinen und in der Umgebung. Es lockt und ruhmelt von Menschheit, denn jeder hat das Streben, sich ein grünes Plätzchen zu suchen, bessere Luft zu schnappen und im Auenwald die Voreleg zu singen. Für Leute, welche in Ruhe sich denselben Bestrebungen hingeben möchten, ist nirgends Raum. Nehmen Sie irgend einen anderen Tag und tun Sie an diesem Tage nichts — einfach gar nichts.“

„Das könnte ich nicht.“

„Ach wo, man kann alles, was man ernstlich will. Spät aufstehen, kein Buch zur Hand nehmen, an nichts denken, was mit den Studien irgendwie zusammenhängt, spazierengehen, gute Freunde besuchen und recht früh schlafen gehen. Sie sollen sehen, wie solche vierundzwanzig Stunden sich vergehen. Sie verschaffen Ihnen frische Kraft und Fleiß für die darauf folgenden sechs Tage.“

Jutta war vernünftig genug, das einzusehen und die Ermahnungen der Freundin zu befolgen. Sie hatte den Mittwoch als freien Tag gewählt, da sich die Stunden, welche sie an diesem Tage nahm, leicht auf den Sonntag verlegen ließen.

Auch von Seiten der anderen Freundin lag eine Pflicht darin, fast täglich die Alltagsarbeiten zum Spaziergang abzuholen. Zumeilen war es anfangs dem Mädchen nicht ganz recht, plötzlich von der Arbeit geholt zu werden, aber jetzt sah sie ein, wie gut Frau Stahl es mit ihr meinte, und sie freute sich den ganzen Tag über auf die Stunde des Zusammenstehens mit dieser Frau.

Ohne irgendwie einen Zwang anzuknüpfen, gewann Frau Stahl gerade durch ihre schlichte und einfache Art sehr bald einen großen Einfluß auf Jutta.

Die liebenswürdigste Frau hatte selbst den Kampf des Lebens in seiner schwersten und härtesten Form durchkämpfen müssen, sie wußte nur zu gut, wie man einer anderen ihn erleichtern kann, ohne doch zu zeigen, daß man sie unterstützt.

Und ohne es zu beabsichtigen, erteilte sie Jutta einen Unterricht in so mancher Frage, die eine Frau mit der anderen leicht besprechen kann. Nicht an ihre früher geschriebenen Briefe

knüpfte sie an; wie die Gelegenheit es bot, beantwortete sie in ihrer einfachen schlichten Weise alle die Fragen, welche das junge Mädchen zu stellen hatte. Wie war sie Lehrerin, immer Freundin.

Nurher diesen beiden hatte Jutta wenig Bekannte. Wohl war sie mit mehreren geistig hochstehenden Damen durch Grete Hartmann bekannt geworden, aber die Verhältnisse bedingten eine große Zurückhaltung ihrerseits. Sie konnte und durfte sich durch nichts von der Arbeit abhalten lassen.

Ein und wieder traf sie auf ihren Spaziergängen mit Frau Stahl auch ihren Freund Walter. Wohl zufällig, er verabschiedete sich aber stets bald wieder, nachdem er die beiden begrüßt und wenige Worte mit ihr gewechselt hatte.

Seit einer Woche und länger schon war Walter Stahl völlig unnahbar, für niemand zu sprechen, auch für die besten und nächsten Bekannten nicht. Die wußten dann, es sei etwas im Werke. Jemand eine neue Erfindung oder eine noch ungelöste Aufgabe hatte der Entdeckung. So dachten die Bekannten auch diesmal. Aber sie befanden sich nicht im Recht. Walter Stahl erlebte keine Freude in seinem „Destillierkolben“. Sein Seelenzustand war ein völlig anormaler, wie er ihn bislang noch niemals an sich bemerkt. Und woher kam das alles, woher die Unmöglichkeit, so arbeiten zu können, wie früher, woher dieses Schwanken und Zappeln, dieses Fehlen des Gleichgewichts. Er wußte ja, woher das alles kam. Er war verlobt, rettungslos verlobt. Ein Weib hatte es ihm angetan, ein Weib, schön, jung, klug, ein Mädchen, dessen Freund und Lehrer er zu sein glaubte, und nun so —

Als sie nach Berlin zurückkehrte, ging er auf den Bahnhof, mit keiner anderen Absicht, als ihr Glück zu wünschen, zu dem ersten Erfolge in dem Kampf, der ihr bevorstand.

Weiter nichts! Da erfaßte sie seine Hände, er sah in ihre Augen, diese tiefen, so hell und klaren Augen, in welchen kein Falz, und wie ein Licht traf es ihn. Sie war es, die alles das verkörperte, was ihm das Ideal einer Frau war. Das jetzt hielt er die Mutter dafür, sie wurde verdrängt durch das Mädchen, welches in seinem Herzen den ersten Platz einnahm. Walter Stahl, liebte, liebte glühend und leidenschaftlich; er wußte, Jutta Hilarkoff sei ihm sein ein und alles, sein Glück und sein Unglück.